

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLOe)

7. Jahrgang

25. November 1961

Folge 22

1. deutsche Rate: 338 Mill. S

Österreichische Zahlung an die Vertriebenen im Jahre 1962: 30 Millionen

WIEN. Das Bad Kreuznacher Abkommen, obwohl es nicht, wie erwartet worden war, im November in Wien unterzeichnet werden kann, schlägt sich im Bundeshaushaltsplan für das Jahr 1962 schon mit festen Zahlen nieder: Auf der Einnahmenseite verzeichnet das Budget als Beitrag der Bundesrepublik Deutschland den Betrag von 338,375.000 Schilling, als Aufwand auf der Ausgabenseite 30.000.000 Schilling. Zunächst also hilft das Kreuznacher Abkommen dem Finanzminister zu einem Ueberschuß, der ihm sicher bei den beengten Budgetverhältnissen sehr willkommen gewesen ist.

Die österreichischen Zahlungen teilen sich in zwei Teile: der kleinere von 5 Millionen ist dazu bestimmt, Ansprüche nach dem Artikel 2 des Abkommens zu befriedigen. Das sind die Ansprüche, die von Vertriebenen und Umsiedlern gestellt werden und in einer Erweiterung des österreichischen Kriegs- und Verfolgungsschädengesetzes befriedigt werden sollen. Der größere Betrag von 25 Millionen Schilling ist für die Befriedigung von Ansprüchen nach Artikel 8 vorgesehen.

Hingegen nimmt für die Verfolgten Österreich von Deutschland eine Zahlung von 135,250.000 S im ersten Jahre herein, gibt aber im selben Jahre 189 Millionen für diesen Zweck aus.

Die Kleinheit des Betrages für die Vertriebenen deutet darauf hin, daß die Regierung damit rechnet, im Jahre 1962 werde die Ratifikation, die Gesetzgebung und der Erlaß der Durchführungsbestimmungen so lange Zeit in Anspruch nehmen, daß Zahlungen in diesem Jahre nicht oder nur in geringem Umfange zu leisten sein werden.

Andererseits leistet die Bundesrepublik Deutschland für den Teil I des Abkom-

mens, das sind die Ansprüche der Vertriebenen und Umsiedler, schon im Jahre 1962 den Betrag von 203,125.000 S.

Kreuznacher Abkommen ändert das LAG

Wien. — Bekanntlich sind österreichische Staatsangehörige vom Lastenausgleich im allgemeinen ausgenommen. Nur derjenige kann Vertriebungsschäden geltend machen, der am 31. Dezember 1952 seinen ständigen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland oder in Westberlin gehabt oder wer vor diesem Stichtag mindestens ein Jahr ständig in Deutschland gelebt hat und dann in das Ausland ausgewandert ist. Anspruchsberechtigt ist auch, wer am 31. Dezember 1952 zwar seinen Aufenthalt im Auslande hatte, sich aber nachweislich vor diesem Zeitpunkt bemüht hat, nach Deutschland zu übersiedeln. Er muß freilich nach Aushändigung der Einreiseurkunde unverzüglich nach Deutschland umgezogen sein.

Zum ersten Male seit dem Bonner Pensionsabkommen von 1953 hat sich die Bundesregierung entschlossen, die deutsche Zahlung nicht mit dem im Abkommen festgelegten Bauschbetrag, sondern mit der faktischen Zahlung anzugeben. Die „Sudetenpost“ hat für diese Budgetwahrheit immer wieder eine Lanze eingelegt. Die Gebahrung des Bonner Abkommens ergab schon im Jahre 1960 statt des vorgesehenen Betrages von 33,6 Millionen einen tatsächlichen von 114,049.000 Schilling. Für das Jahr 1962 sind 63,6 Millionen vorgesehen, was aber nicht bedeutet, daß der deutsche Beitrag sinken wird. Er wird jetzt mit einem fast doppelt so hohen Ansatz wie im Vorjahr veranschlagt.

Ausnahmen schafft das Lastenausgleichsgesetz auch für Personen, die zwar erst nach dem Stichtag in Deutschland zugezogen sind, aber als Heimkehrer, Sowjetzonenflüchtlinge oder als Spätausgesiedelte nach Deutschland gekommen sind. Die Familienzusammenführung muß spätestens am 31. Dezember 1961 vollzogen sein.

Durch das Bad-Kreuznacher Abkommen verpflichtet sich nun die Deutsche Bundesrepublik zu einer Änderung des Lastenausgleichsgesetzes, die auch österreichischen Staatsangehörigen die Leistungen des LAG gewährleistet, wenn sie Vertriebene oder Umsiedler sind und die obengenannten Stichtagsvoraussetzungen erfüllen.

Prozessen steht nichts im Wege

Von Gustav Putz

Sobald der Finanz- und Ausgleichsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich abgeschlossen sein wird, bestehen — nach Artikel 24 — keine finanziellen oder vermögensrechtlichen Fragen mehr zwischen den beiden Vertragsstaaten, die auf tatsächliche oder rechtliche Vorgänge zwischen dem 13. März 1938 und dem 8. Mai 1945 oder aus spätere Folgen solcher Vorgänge zurückgehen.

Diese Bestimmung hat zunächst die BRD veranlaßt, die noch fehlenden Regelungen deutscher Vermögenskomplexe in Österreich zu betreiben. Es soll sich dabei noch um 22 Fälle handeln, die durch den österreichisch-deutschen Vermögensvertrag noch nicht aus der Welt geschafft worden sind. Man hört sagen, daß die strittigen 22 Vermögen eine starke politische Stütze bei der Christlichsozialen Union haben sollen, die sogar mit der Nichtannahme des Abkommens im Bundestag gedroht hätte, falls nicht auch noch die 22 Vermögenswerte, deren jeder die „Kleinigkeit“ von durchschnittlich 10.000 Dollar übersteigt, zurückgestellt werden. Nun könnte die österreichische Regierung freilich damit rechnen, daß es auf die CSU bei der Ratifikation gar nicht ankommt, denn es steht außer Zweifel, daß auch die SPD geneigt ist, im Interesse der Vertriebenen und der politisch Verfolgten in Österreich ihre Zustimmung zu dem Finanz- und Ausgleichsvertrag zu geben. Dennoch haben neuerlich Verhandlungen stattgefunden, in deren Verlauf etwa zwei Drittel der strittigen Fälle bereinigt worden sind. Es würde auf Deutschland ein schlechtes Licht werfen, wenn es wegen des spärlichen Restes die Unterzeichnung und Ratifikation eines Abkommens weiter hinauszögerte, das für viele Tausende alte Leute in Österreich zu einer Rettung ihrer Lebenshoffnung werden könnte.

Was bedeutet aber andererseits der Artikel 24 des Finanzabkommens, mit dem Deutschland auf weitere Ansprüche an Österreich verzichtet, für Österreich, für die Vertriebenen und Umsiedler hier in Österreich? Zieht dieser Artikel einen Schlußstrich unter die Forderungen der Vertriebenen, unter ihre Hoffnungen?

Man muß, um diese Frage beantworten zu können, den Artikel genauer lesen. Er besagt, daß zwischen den Vertragsstaaten keine finanziellen oder vermögensrechtlichen Fragen mehr zu regeln sein werden. Näher führt dann der zweite Absatz aus: Keiner der Vertragsstaaten wird solche Ansprüche, auch wenn ihm nach dem Völkerrecht ein Schutzrecht zustünde, gegenüber dem anderen Vertragsstaat diplomatisch vertreten oder in sonstiger Weise unterstützen, es sei denn, der Anspruch beruhe auf Rechtsvorschriften des anderen Vertragsstaates, die nach dem 8. Mai 1945 geschaffen wurden oder noch geschaffen werden.

Das heißt: von Staat zu Staat sind die Ansprüche erfüllt. Nicht aber von Bürger zu Staat. Der Vertriebene in Österreich ist durch den Vertrag in seiner Handlungsweise keinesfalls gefesselt. Wenn er glaubt, daß ihm deutsche Gesetze oder deutsche Abmachungen ein Anrecht auf andere Leistungen einräumen, so kann er alle rechtlichen Schritte unternehmen, um diese Ansprüche durchzusetzen. Nur kann ihn die österreichische Regierung dabei nicht unterstützen. Die vielberedete „Entfertigungsklausel“ des Artikels 24 bindet nur den österreichischen Staat, nicht aber den Vertriebenen oder Umsiedler, auch nicht den politisch Verfolgten, zu dessen Gunsten nun Deutschland einen Beitrag zu österreichischen Regelungen leistet.

Es gibt Rechtsgelehrte in Deutschland, die sich auf den Standpunkt stellen, die Bundesrepublik Deutschland habe in ihren Verträgen mit den Alliierten die Ent-

Der Bundesobmann berichtet:

Der Fragebogen liegt im Entwurf vor

Vorbesprechung über die im Falle des künftigen Härteausgleichsgesetzes zu treffenden Maßnahmen

WIEN. Zur informativen Kenntnisnahme fand eine Besprechung des Vorsitzenden der VLOe, Ing. Reimann, und des Bundesobmanns Major Michel statt, bei der Nationalrat Machunze folgende bisherige Ergebnisse im Falle der künftigen gesetzlichen Bestimmungen über den Härteausgleich in Österreich bekanntgab.

Um den vielen Interventionen, Eingaben und Vorsprachen der Landsleute zu begegnen, vor allem aber um eine rasche Erledigung der gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen, die die Landsleute in den Besitz einer finanziellen Hilfe setzen, hat die Bundesregierung sich entschlossen, ein Bundesgesetz zur Erfassung der Schäden, die durch Krieg und Vertreibung entstanden sind, zu entwerfen. Dieser Entwurf ist derzeit noch ein Referentenauszug und soll als Besitzeinmeldegesetz sanktioniert werden. Da die Ratifizierung des Bad-Kreuznacher Abkommens voraussichtlich noch längere Zeit dauern dürfte, was sich insbesondere für die älteren Landsleute ungünstig auswirken würde, wäre diese Maßnahme nur zweckdienlich. Es ist diesbezüglich ein Initiativantrag erforderlich, der von Nationalrat Machunze eingebracht werden wird.

Nach diesem Gesetzentwurf soll folgender Personenkreis entschädigt werden:

1. Die Umsiedler, 2. die Vertriebenen, 3. die Rechtsnachfolger und Erben der unter 1. und 2. genannten Personen.

Die Voraussetzung ist die deutsche Volkszugehörigkeit.

Als Schadensfall gilt: 1. die Wegnahme und Konfiskation des Vermögens, 2. der Verlust des Vermögens, 3. die Zerstörung des Vermögens, z. B. durch Bombenschaden in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten. Die Entschädigung bezieht sich a) auf den Hausrat. Unter Hausrat versteht man die Hauseinrichtungsgegenstände, u. zw. Mobiliar, Wäsche, Teppiche und Geschirr. In einer acht Seiten langen Liste zählt der Gesetzentwurf all die Gegenstände auf, die unter den Begriff Hausrat des näheren zu verstehen sind; b) auf das Erwerbsinventar. Darunter versteht man alle Maschinen und Werkzeuge, die für das Gewerbe, die Industrie und den Handel notwendig und geschäftsüblich sind. So ist es z. B. selbstverständlich, daß ärztliche Apparate unter dem Begriff Erwerbsinventar zu subsumieren sind.

Der systematischen Beantwortung all dieser Fragen dient ein Fragebogen, der 1. aus einem allgemeinen Teil besteht, der sich auf die persönlichen Verhältnisse des Antragstellers bezieht und 2. aus drei Anlagen, die den Hausratsschaden, den Schaden an Betriebsinventar und den Schaden auf dem Sektor der Landwirtschaft zum Gegenstand haben.

Allgemein ist zu erwarten, daß bei einer Annahme von 90.000 bis 100.000 Menschen eine Hausratshilfe im Durchschnitt von 10.400 Schilling zur Auszahlung gelangt. Bei Schäden des Erwerbsinventars, geht die in diesem Gesetzentwurf angebotene Schadenssumme bis zu einem Betrag von 25.000 S, in besonderen Härtefällen bis 50.000 S, wobei man nicht rigoros verfahren soll. Es besteht demnach eine gewisse Analogie zum Kriegsschädengesetz.

Eine Hauptentschädigung, wie sie derzeit in Deutschland realisiert wird, und die sich auch auf entzogene Gebäude und Grundbesitz bezieht, ist in diesem Gesetzentwurf nicht vorgesehen. Die „Entschädigung“ bezieht sich also nicht auf Hausbesitz und Grund und Boden. Bei Umsiedlern sind Sonderbestimmungen vorgesehen. In den Genuß des durch diesen Gesetzentwurf vorgesehenen Entschädigungsanspruches können auch Wehrmachts-umsiedler kommen. Anmeldeberechtigt sind alle Heimatvertriebenen deutscher Volkszugehörigkeit, die sich 1937 außerhalb der damaligen Reichsgrenze, auch solche die sich östlich der Oder-Neiße-Linie befanden, die Deutschen Österreichs und alle Angehörigen der deutschen Volksgruppen.

Voraussetzung zur Einbringung ist der Nachweis des ständigen Wohnsitzes zu einem bestimmten Stichtag des Jahres 1960 in Österreich, ohne Rücksicht auf eine mehrmalige vorherige Uebersiedlung von und nach Österreich. Es ist lediglich der Nachweis zu erbringen, daß der Betreffende zu diesem Zeitpunkt in Österreich seinen ständigen Wohnsitz hatte. Die Staatsbürgerschaft spielt für die Anspruchsberechtigung keine Rolle. Als Stichtag ist geplant der Tag der Ratifizierung des Kreuznacher Abkommens bzw. der 1. Jänner 1961. Die Erbberechtigung nach dem Verstorbenen ist nur für Kinder und Enkel vorgesehen die den Erbanspruch erbringen können. Die Beschränkung, daß bei gegenständlicher Erbfolge, der gemeinsame Haushalt als Voraussetzung vorgesehen ist,

wird seitens der sudetendeutschen kompetenten Kreise bekämpft. Von Gesellschaftern der einzelnen Gesellschaften und Gemeinschaften im Sinne der handelsrechtlichen Bestimmungen, kann der aliquote Anteil des Vermögens einbekannt werden.

Eine weitere Voraussetzung ist noch, daß die Familienzusammengehörigkeit in Österreich bis 1952 bestanden haben muß. Der Gesetzentwurf sieht eine Begrenzung der Anspruchsberechtigung ab einem Einkommen von 72.000 S vor. Wer also im Jahre 1955 ein Einkommen von 72.000 S hatte, würde dieser gesetzlich vorgesehenen Entschädigung verlustig werden.

In diesem Punkt wird vom Bundesobmann der SLOe die berechtigte Ansicht vertreten, daß unter dieser Einkommensgrenze lediglich das Reineinkommen, das Nettoeinkommen, nach Abzug aller notwendigen Ausgaben und Abzüge, verstanden werden kann. Die Anmeldung soll bei den einzelnen Finanzlandesdirektionen erfolgen, und zwar für die Sudetendeutschen in Wien, für die Schwaben in Oberösterreich, für die Rumänendeutschen in Graz, für die Ungarndeutschen in Klagenfurt und für die übrigen Angehörigen deutscher Volkszugehörigkeit in den europäischen Ländern in Feldkirch.

Bei der Anmeldung ist erforderlich: der genau und wahrheitsgemäß ausgefüllte Fragebogen, Personalpapiere: Taufschein, eventuell Heimaturkunde und soweit vorhanden Rechnungen über den verlorengegangenen Hausrat bzw. das Erwerbsinventar. Es genügt aber, im Falle diese Rechnungen und Beweiskunden nicht erbracht werden können, eine eidesstattliche Erklärung. Die Eingaben sind stempel- und gebührenfrei. Man plant, diejenigen Heimaturkunden, die am 1. Jänner 1961 das 70. Lebensjahr überschritten haben, bevorzugt zu behandeln. Auch sollen besondere Härtefälle, insbesondere kinderreiche Familien, bevorzugt behandelt werden. Es sollen des weiteren Schiedsgerichte bei den einzelnen Finanzlandesdirektionen eingesetzt werden, wobei Landsmann Major Michel entschieden den Standpunkt vertritt, daß in diesem Schiedsgericht auch Vertreter der einzelnen sudetendeutschen und volksdeutschen Organisationen vertreten sein müßten. Die SLOe behält sich nach genauer Kenntnisnahme des Wortlautes des Gesetzentwurfes weitere Änderungsvorschläge vor.

schädigungspflicht gegenüber den Vertriebenen und Umsiedlern übernommen (zum Beispiel Professor Dr. Richard Naumann von der Universität Hamburg, Präsident des Oberverwaltungsgerichtes für Niedersachsen und Schleswig-Holstein), der in einer ausführlichen Untersuchung zu dem Ergebnis kommt, daß die Bundesrepublik Vorsorge zu treffen hat, „daß alle Personen entschädigt werden, denen in ihren Heimatstaaten außerhalb der Grenzen Deutschlands nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 zur Abdeckung von Reparationsschulden Vermögen entzogen wurde“.

Es bleibt auch nach dem Abkommen von Bad Kreuznach jedem Betroffenen unbenommen, Vermögensschädigung von der Bundesrepublik zu verlangen und einzuklagen. Gewiß würde die österreichische Regierung dabei niemandem in die Hände fallen, und gewiß würde und könnte sie es nicht als einen gegen sich gerichteten Akt ansehen, wenn solche Klagen erhoben würden. Denn gewiß ist auch den österreichischen Regierungsstellen, die in einem harten Ringen das Abkommen erreicht haben, klar, daß diese Entschädigung im Vergleich zu den tatsächlichen Verlusten und wirklichen Ansprüchen nicht einmal ein Butterbrot ist. Von österreichischer Seite steht Prozessen um das wirkliche Recht nichts im Wege, auch nicht die Unterschrift unter das Finanz- und Ausgleichsabkommen.

Seeborn blieb Minister

BONN. Dem neuen Bundeskabinett unter Führung von Dr. Adenauer, das am 14. November vereidigt wurde, gehört auch wieder Dr. Ing. Hans Christoph Seeborn, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, als Verkehrsminister an. Zum Vertriebenenminister wurde der aus Schlesien stammende Abg. Mischnick bestellt. Bundesratsminister wurde v. Merkatz, ein Vertriebener aus Pommern, Finanzminister der Schlesier Starke.

Staatssekretär Dr. Nahm — 60 Jahre alt

BONN. Der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Peter-Paul Nahm, feierte am 22. November seinen 60. Geburtstag. In Würdigung seiner Verdienste um die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge und um die Kriegssachgeschädigten war dem seit acht Jahren als Staatssekretär tätigen Rheinhesen das große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband der Bundesrepublik Deutschland überreicht worden.

Staatssekretär Dr. Nahm, der in Rheinhesen geboren ist, hat in Innsbruck studiert. Er ist auch den Vertriebenen in Oesterreich ein Berater und Helfer geworden.

Parlamentarische Vertretung der Vertriebenen

BONN. Mit gewisser Sicherheit kann angenommen werden, daß entweder der Lastenausgleichsausschuß oder der Heimatvertriebenenausschuß, die beide bisher unter CDU-Leitung standen, einen SPD-Vorsitzenden bekommen werden. Sollte der Heimatvertriebenenausschuß eine SPD-Leitung erhalten, würde diese Abg. Rehs übernehmen. Andernfalls würde voraussichtlich Abg. Kuntzner (CDU) den Vorsitz beibehalten. Für die Leitung des Lastenausgleichsausschusses, die bisher der nicht wiedergewählte frühere CDU-Abg. Waldemar Kraft innehatte, werden als aussichtsreichste Kandidaten der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Krüger, und Abg. Hans Schütz genannt. Die SPD-Führung würde anderenfalls der Lastenausgleichsexperte der SPD-Fraktion, Abg. Zülke, übernehmen.

Innerhalb der SPD-Fraktion ist Abg. Reitzner wieder zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses für Vertriebenenfragen, Abg. Zühlke zum Vorsitzenden des Ausschusses für Lastenausgleichsfragen, Abg. Frau Korpeter zur Sachreferentin für Angelegenheiten der Sowjetzonenflüchtlinge und Abg. Heide zum Fachreferenten für Evakuiertenfragen gewählt worden.

Der Bundesvorstand der SPD hat darüber hinaus verfügt, daß seinem Büro umgehend ein Fachreferat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Kriegssachgeschädigtenangelegenheiten angegliedert wird. Dieses Fachreferat soll der bisherige Redakteur der Münchner SPD-Vertriebenenzeitung „Die Brücke“, Almar Reitzner, der Sohn des Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner, übernehmen.

Das Wahlrecht der deutschen Staatsbürger

LINZ. Die Sudetenpost veröffentlichte am 16. September eine Kritik, daß die deutschen Auslandsvertretungen in Oesterreich keine Vorsorge getroffen hätten, daß die in Oesterreich ansässigen deutschen Staatsbürger der Wahlpflicht zum Bundestag keine Folge leisten konnten.

Dazu teilt der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland mit, daß nach dem Bundeswahlgesetz (§ 12) nur diejenigen Deutschen wahlberechtigt sind, die am Wahltag das 21. Lebensjahr vollendet und seit mindestens drei Monaten ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Wahlgebiet, daß heißt im Bundesgebiet ohne Berlin, haben. Ausnahmen der Art, daß die eine oder andere Gruppe von Auslandsdeutschen auf dem Verwaltungswege zugelassen werden könnte, kennt das Gesetz nicht. Die gewünschte Klärung der Wahlmöglichkeiten der Auslandsdeutschen ist also in eindeutiger Weise durch das Gesetz selbst erfolgt.

Von 1000 Schilling einer für uns

Budgetansatz für Vertriebene und Flüchtlinge sank auf 53,5 Millionen Schilling

WIEN. Im Bundesfinanzgesetz 1962 wird der Bundesregierung erneut die Ermächtigung erteilt, bis zu einem Betrage von 200 Millionen die Haftung für Darlehen aufzunehmen, die zur Finanzierung von Wohnbauten aufgenommen werden, um die vom Bundesministerium für Inneres verwalteten Flüchtlingslager freizumachen. Dieselbe Ermächtigung war im Vorjahre erteilt worden.

Mit diesem Betrage von 400 Millionen ist das Wohnbauprogramm gesichert, das vom Innenministerium für die Jahre 1960 bis 1963 aufgestellt worden ist. Das Programm sieht mit einem Erfordernis von 400 Millionen Schilling den Bau von 3000 Wohnungen vor. 240 Millionen Schilling stellt Oesterreich zur Verfügung, 80 Millionen aus ausländischen Hilfsquellen, 80 Millionen durch Spenden des Weltflüchtlingsjahres, den UNO-Hochkommissär und durch Beistellung von Ueberschuldungen der USA. Von den 3000 Wohnungen sind 1800 für naturalisierte Flüchtlinge und Vertriebene, 400 für Mandatsflüchtlinge und 800 für deutsche Staatsbürger vorgesehen. Für 2460 Wohnungen sind die Sicherungen im Rahmen des Oesterreich-Programms derzeit schon gegeben.

Im Bundeshaushaltsplan 1962 sind für Flüchtlingsangelegenheiten noch rund 53 Millionen Schilling vorgesehen. Sie gliedern sich folgendermaßen auf:

Betreuung der Umsiedler, Heimatvertriebenen und Flüchtlinge:	1962	1961
Verwaltungsaufwand	12 719 000	12 978 000
Anlagen	229 000	413 000
Förderungszuwendung	2 271 000	28 772 000
Aufwandskredite	1 000 000	1 102 000
Betreuung hilfsbedürftiger Flüchtlinge	6 014 000	6 332 000

Erhaltung und Betrieb der Flüchtlingslager	6 000 000	6 000 000
Aufwand für Neuflüchtlinge	12 771 000	11 484 000
sonstige Ausgaben	673 000	1 083 000
Flüchtlingsanstalten:		
Verwaltungsaufwand	5 076 000	5 840 000
Anlagen	112 000	118 000
Aufwandskredite	6 700 000	10 578 000
Zusammen	53 565 000	84 700 000

Der Aufwand für Vertriebene, Umsiedler und Flüchtlinge konnte also innerhalb eines Jahres um 36,7 Prozent herabgesetzt werden, wobei die Ausgaben für die Neuflüchtlinge gleich geblieben sind. Die Entwicklung der Staatsausgaben für diesen Zweck seit dem Jahre 1956 sieht so aus:

1956	102,5 Millionen Schilling
1957	75,2 Millionen Schilling
1958	103,3 Millionen Schilling
1959	76,7 Millionen Schilling
1960	64,6 Millionen Schilling
1961	84,7 Millionen Schilling
1962	53,5 Millionen Schilling

Hierbei ist aber zu bemerken, daß in den Jahren bis 1960 auch noch Beträge für die ungarischen Flüchtlinge aus der Revolution 1956 ausgeworfen worden sind — beispielsweise im Jahre 1958 118 Millionen Schilling, 1959 74 Millionen Schilling, 1960 34 Millionen Schilling, die aber nun in der Summe von 53 Millionen mitveranschlagt sind.

Die Flüchtlingswelle dauert an

Oesterreichs bisheriger Aufwand für die Kriegsfolgen

SALZBURG. In der Zeit vom 14. bis 21. Oktober fand in Griechenland die Jahrestagung der Europäischen und der Weltforschungsgesellschaft für Flüchtlingsfragen statt. Ueber ihren Verlauf und ihre Ergebnisse berichtet Dr. Theodor Weiter in den „Salzburger Nachrichten“ u. a.:

Aus einem Referate von Dr. Eugen Antolovsky-Wien, das sich auf neueste Zahlen des Innenministeriums stützte, ging hervor, daß im Jahre 1960 5388 jugoslawische Staatsbürger illegal über die Grenze nach Oesterreich gekommen sind. Davon haben 13,2 Prozent politische Fluchtgründe angegeben, 58,4 Prozent wirtschaftliche Gründe, 2,6 Prozent Familienzusammenführung, 21,2 Prozent Auswanderungsabsichten und 4,6 Prozent sonstige Gründe.

Etwa ein Achtel der Flüchtlinge wurde wieder zurückgeschickt, 63,4 Prozent durften bis

zur Auswanderung vorübergehend in Oesterreich bleiben, 9,1 Prozent gingen freiwillig zurück. Nur 14,1 Prozent wurden als Mandatsflüchtlinge anerkannt. Die Zurückgestellten waren meist Kriminelle, Invalide oder Jugendliche.

Auf Grund dieses Berichtes soll nun ein Vorschlag für eine Verbesserung der Flüchtlingskonvention ausgearbeitet werden.

Prof. Dr. Weiter selbst gab in einem Referat bekannt, was Oesterreich bisher — einschließlich der Lasten aus dem Bad Kreuznacher Vertrag — geleistet hat: nämlich 43,3 Milliarden Schilling für Behebung von Kriegs- und Verfolgungsschäden sowie Umsiedlungs- und Vertreibungsschäden (davon entfallen acht Milliarden auf Besatzungsschäden, 1,4 Milliarden auf Vermögensschäden politisch Verfolgter, acht Milliarden aus den Staatsvertrag und den Wiener Memoranden).

Böhmens größtes Industriellen-Genie

Mit der Geschichte der böhmischen Textilindustrie auf das engste verbunden ist der Name der Weltfirma Liebig & Co., deren Begründer, Johann Liebig, am 7. Juni 1802 als Sohn eines armen Tuchwebers zu Braunau in Böhmen geboren wurde. Der Aufstieg dieses Mannes vom einfachen Handwerker und Hausierer zum Großindustriellen und Großgrundbesitzer ist geradezu einmalig, wenn man bedenkt, daß Johann Liebig als Knabe kaum die nötigste Volksschulbildung erhalten hatte und bereits mit neun Jahren, nach dem frühzeitigen Tod seines Vaters (1811), für den Broterwerb der Familie mit-sorgen mußte. Bei dem Braunauer Meister Kaspar Werner erlernte Johann die Tuchmacherei und gleichzeitig auch die Appretur, Färberei und Tuchschererei kennen. Doch befriedigte den aufgeweckten und wißbegierigen Knaben dieser begrenzte Wirkungskreis nicht lange, er wollte noch mehr und Neues hinzulernen, weshalb er sich schon mit 15 Jahren auf die Wanderschaft begab und 1818 als schlichter Tuchmachergehilfe in der gewerbefleißigen Stadt Reichenberg seinen Einzug hielt.

Diese größte deutsche Stadt Böhmens war ja schon damals einer der Hauptsitze der sudetendeutschen Tuchindustrie. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Johann Liebig hier seine Ausbildung zu vervollständigen trachtete. Das Glück war ihm aber zunächst nicht hold. Mehrere Meister, bei denen er um Arbeit vorsprach, wiesen ihm ab, so daß er sich schließlich auf einen Hausierhandel mit allerlei Kurzwaren verlegte, der ihm immerhin soviel einbrachte, daß er schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit zusammen mit seinem älteren Bruder Franz eine Schnittwarenhandlung eröffnen konnte. Mit dieser Firma „Gebrüder Liebig“ war nun der Grundstein zu dem industriellen Aufstieg der späteren Weltfirma Liebig gelegt.

Dank der kaufmännischen Begabung, Geschäftstüchtigkeit und Gewandtheit Johann Liebigs, der auch zwei Auslandsreisen nach Frankreich und England unternahm, gelangte das Geschäft rasch zu großer Blüte, so daß die beiden Brüder 1826 mit der eigenen Tuchherstellung in Reichenberg beginnen konnten. Sie stellten zunächst einige Handwebstühle zur Erzeugung wollener Thibets und Satin-clots auf, bis es ihnen zwei Jahre später (1828) gelang, die der Firma Ballabena & Co. gehörige Baum- und Schafwollspinnerei in „Josephenthal“ bei Reichenberg zu er-

werben, deren Betrieb sie auf Dampfkraft und mechanische Webstühle umstellten. Durch zahlreiche Zu- und Neubauten entstand im Laufe weniger Jahre an dieser Stelle ein großartiger, allen Anforderungen moderner Technik entsprechender Gebäudekomplex mit Weberei, Appretur, Kammgarnvorpinn- und Streichgarnspinnerei, zu dem sich später auch noch ein Preßgebäude, eine Schafwolldruckerei (1832), je eine Dampf- und Kraftweberei (1833) und eine mit 5400 Spindeln ausgestattete Norstedspinnerei gesellten.

Da sich sein Bruder Franz bald wieder von dem Großunternehmen trennte, blieb Johann Liebig Alleininhaber der vielen Werke, die er durch die Auffindung immer neuer, konkurrenzfähiger Industrieartikel, wie auch durch sein großes kaufmännisches Talent weiter zu mehr vermochte. So entstanden unter anderem Zweigbetriebe in Tannwald, Liebenau, Polau und Grünwald, während er 1841 in Mödling bei Wien eine Färberei und Appretur und 1844-45 in Swarow, Bezirk Tannwald, eine riesige Baumwollspinnerei und Weberei errichtete. Besonders das letztere Werk in Swarow verdient lobend hervorgehoben zu werden, da es auf einer bis dahin fast „unzugänglichen Wildnis“ angelegt wurde und somit mit der industriellen Mission auch eine kolonialisatorische verbunden war. Weitere Baumwollspinnereien und Webereien errichtete Liebig 1854 in Haratitz und 1856 in Eisenbrod an der Iser. Im Bezirk Friedland hatte er dagegen bereits 1851 eine nach französischem System eingerichtete Kammgarnspinnerei in Mildenu bei Haindorf etabliert.

Wenn auch die Textilindustrie, insbesondere die Baumwoll- und Schafwollbranche, das Hauptfeld war, auf dem sich Johann Liebig betätigte, so beschränkte sich die rastlose Schaffenslust dieses genial veranlagten Mannes zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr ausschließlich auf die Tuchherstellung. Er betrieb auch Glashütten, Bergwerke, Meierhöfe, Schieferbrüche, Steinbrüche, Mahlmühlen und Kalköfen. So hatte er in Ungarn, zehn Meilen von Großwardein entfernt, einen ansehnlichen Grundbesitz erworben, auf dem er das große Glashüttenwerk „Schwarzwald“ anlegte. Eine weitere Glashütte und Spiegel-fabrik „Ellenthal“ errichtete er 1866 im Böhmerwald. In Rochlitz besaß er ein Kupferhüttenwerk, in Niederösterreich das Eisenhammerwerk Guttenstein und in Wrath

Der von der „Sudetenpost“ immer wieder geforderte Abbau der Barackenlager und die Eingliederung haben sich also für die österreichische Staatskasse vorteilhaft ausgewirkt.

Betrugen die Ausgaben für Vertriebene, Umsiedler und Flüchtlinge im Jahre 1958 noch rund sechs Promille des gesamten Staatshaushaltes, so betragen sie 1962 nur mehr ein Promille.

Versand von Medikamenten ins Ausland

LINZ. In den meisten Ost- und Südoststaaten können viele lebenswichtige Medikamente nicht besorgt werden. An die hier lebenden Angehörigen ergeht daher oft aus diesen Staaten die Bitte, Medikamente zu besorgen. Lm. Dr. Fritz Klingler, Facharzt in Linz, hat bei der Bahnhof-Apotheke in Linz erwirkt, daß sich diese Apotheke bereit erklärt hat, die gewünschten Medikamente zu stellen und den Versand ins Ausland selbst

Alles für den Winter
SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE
Sporthaus WILLI RADER
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

zu besorgen. Man muß nur das von einem ausländischen Arzt geschriebene Rezept der Apotheke übergeben, alles andere erledigt dann die Apotheke selbst. Die Anschrift der Apotheke lautet: „Bahnhof-Apotheke“ Linz, Figulystraße Nr. 1.

Aufnahme in Altersheime

LINZ. Auf Anfrage gab das Amt der öb. Landesregierung, Abt. Umsiedlung, bekannt, daß Leuten, die eine Aufnahme in ein Altersheim anstreben, empfohlen wird, sich entweder an den örtlich zuständigen Bezirksfürsorgeverband oder an das Amt der öb. Landesregierung, Abt. Umsiedlung, — Linz, Böhmerwaldstraße 11/V, zu wenden.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Telephon 23 60

In die Altersheime werden außer den Befürsorgten auch Leute, die eine Pension oder Rente beziehen, aufgenommen. Die Höhe des Einkommens aus einer Rente- bzw. Pensionsleistung spielt hierbei keine Rolle. Jenen Leuten, die eine Pension oder Rente beziehen, werden zumindest 20 Prozent ihrer monatlichen Bezüge als Taschengeld belassen, auch dann, wenn die Rente geringer ist, als die Unterhaltskosten in einem Altersheim. Es ist auch vollkommen gleich, ob diese Leute jetzt in einem Lager oder in einer Privatwohnung untergebracht sind.

bei Eisenbrod einen großen Schieferbruch. Nach dem er 1863 um den Preis von dreieinhalb Millionen Gulden auch noch die Staatsdomänen Smiritz und Horzinow erworben hatte, war er zum Großgrundbesitzer aufgestiegen, als welcher er in der Folge auch eine rege land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit entfaltete. Er erbaute dort unter anderem eine Dampfbrettsäge und eine Zuckerfabrik, während er das schon bestehende Brauhaus modernisierte und mit einem Restaurant ausstattete. Ferner schuf er in Smiritz eine der schönsten Parkanlagen Böhmens und verwandelte das schon baufällige alte historische Schloß zu einem Herrnsitz ersten Ranges.

Groß sind auch Liebigs Leistungen auf sozialen Gebiet, die sich nicht allein nur auf seine vorbildlichen Fabriksordnungen für seine Arbeiter bei Krankheits-, Unglücks- und Todesfällen beschränkten (Liebig beschäftigte 1869 6300 Fabriksarbeiter), sondern der Volkswohlfahrt im allgemeinen diente.

Man würde jedoch dem schöpferischen Werke dieses großen Sudetendeutschen nicht annähernd gerecht werden, wollte man nicht auch seine großen Verdienste in öffentlichen Angelegenheiten erwähnen, auf die er als Präsident der Reichenberger Handelskammer, Delegierter der Regierung beim volkswirtschaftlichen Ausschuss in Frankfurt/M. (1849), Mitglied der Regulierung der Valuta (1851) und als Reichsratsmitglied einen bestimmten Einfluß ausgeübt hat. Mehrere Eisenbahnlinien in Böhmen, wie z. B. die Verbindungsbahn von Pardubitz über Reichenberg nach Seidenberg, die Dux-Bodenbacher und die Zittau-Reichenberger Eisenbahn verdanken ihren Ausbau in erster Linie den Bestrebungen dieses weitschauenden Mannes, der 1866 vom Kaiser Josef in den erblichen Ritterstand und ein Jahr später in den Freiherrnstand erhoben wurde. Es ist bezeichnend für das arbeitsreiche Leben Johann von Liebigs, daß sein Wappen neben sechs Kornähren und sechs Bienen die Inschrift: „Per laborem a honorem!“ (zu Deutsch: „Durch Arbeit zur Ehre“) enthält.

Der große Sohn unserer Heimat starb am 16. Juli 1870 auf dem Schlosse zu Smiritz.

Pelzmäntel, Pelzjacken,
Pelzfelle, Kappen
RUDOLF GRABSKY
Kürschnermeister
Gmunden, Oberösterreich

Einkaufspanik vor Weihnachten

Gerüchte über eine neue Währungsreform — Unzulängliche Kohlenversorgung — Diebstähle bei Tuzex

WIEN. Das Einkaufsfieber in der Tschechoslowakei hat in den ersten Novembertagen noch zugenommen. Das wird mit einer Kriegspsychose in Zusammenhang gebracht.

Wie sich die Situation abzeichnen beginnt, wird es zu Weihnachten zu einer katastrophalen Kalamität im Textilverkauf und manchen Zweigen der Lebensmittelversorgung kommen. An Textilien wird alles aufgekauft, besonders das Interesse an gestrickten Wollsachen nimmt täglich zu, so daß schon der Schwarzhandel zu blühen beginnt.

Selbst jetzt nach der Ernte empfindet man schon einen Mangel an Kartoffeln.

Auch die Kohlenversorgung ist durch die schlechte Zufuhr der Kohle in das Innere des Landes gehemmt. Teilweise sind an dieser schlechten Verteilung der Kohle zweifellos die Militärtransporte in Nordmähren und Nordböhmen schuld. Aber auch so ist die Kohlenversorgung unzulänglich. In erster Linie müssen Aemter, Krankenhäuser und ähnliche Gebäude versorgt werden. Erst dann kommen Wohnhäuser an die Reihe, wobei erwähnt werden muß, daß Häuser, die sich immer noch im Privatbesitz befinden, natürlich zuletzt berücksichtigt werden. Seit Oktober läuft in dieser Hinsicht eine inoffizielle, aber doch sehr intensive Aktion der „Ueberzeugung“ von Privathäusern.

Eine Begleiterscheinung zu den Mängeln auf dem tschechoslowakischen Weihnachtsmarkt sind die zahlreichen Diebstähle in den staatlichen Tuzex-Verkaufsstellen, wo man nur gegen harte Valuten erworben werden können. In diesen Verkaufsstellen gibt es die besten inländischen Waren, die praktisch für ausländische Valuten zu Dumpingpreisen abgegeben werden. Die Diebstähle aus diesen Verkaufsstellen bereichern den Schwarzmarkt.

Das Einkaufsfieber hat solche Maße angenommen, daß sich das Zentralkomitee der KPČ in Prag mit der Angelegenheit beschäftigen muß. Da es ja nicht möglich wäre Chruschtschow zur Aufgabe der Atomversuche zu veranlassen, selbst wenn Nowotny den Mut dazu hätte, mußte die Parteileitung zu einer Aktion schreiten: gutkommunistische Parteimitglieder sind beauftragt, die nichtkommunistische Bevölkerung entsprechend aufzuklären, daß sie von überstürzten Einkäufen abläßt. Damit wurde aber gar nichts erreicht, weil es gerade die Parteimitglieder sind, die am meisten einkaufen, nicht weil sie größere Angst hätten, sondern weil sie mehr Geld haben.

Gleichzeitig mit dieser Einkaufspanik kommen Gerüchte auf, daß es nach Weihnachten wieder zu einer Währungsreform kommen soll und daß die Währung im Vergleich zu den westlichen, aufgebessert werden soll, vor allem aber zum sowjetischen Rubel. Man spricht selbst in kommunistischen Kreisen in der Tschechoslowakei davon, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Sowjetunion in der Tschechoslowakei sehr billig einkaufen könne, soweit man überhaupt von einem „Einkauf“ sprechen kann.

Ernteeinsatz ist unbeliebt

HAMBURG. In der Tschechoslowakei wird die Flucht in die Stadt und zur Industrie ein bedeutendes Problem, das sich bei der Kartoffel- und Zuckerrübenenernte heuer sehr nachteilig bemerkbar gemacht hat. Wie die Situation jetzt aussieht, bleibt ein Teil der Rüben auf den Feldern. Dies ist aber nicht allein durch den Arbeitermangel verschuldet, sondern auch durch die erweiterten Manöver und außerordentlichen militärischen Übungen und durch die problematische Organisation der freiwilligen Brigaden der Industriebetriebe. Die Fabriken teilen meist solche Leute in Brigaden ein, die vom Land kommen. Diese Leute sind mit dieser Zuweisung nicht zufrieden, dementsprechend sieht ihre Arbeit aus.

10 Jahre Zeitung „Aufbau und Frieden“

Vor kurzem konnte die für die deutschen Werktätigen in der Tschechoslowakei erscheinende Zeitung „Aufbau und Frieden“ auf ihren zehnjährigen Bestand zurückblicken. Das Blatt wird im Auftrag des tsche-

choslowakischen Gewerkschaftsverbandes herausgegeben. Es erscheint dreimal wöchentlich und hat einen eigenen Namen, obwohl es zum größten Teil nur die ins Deutsche übersetzte Tageszeitung des Gewerkschaftsverbandes, „Práce“, ist.

Die Zeitung ist das Spiegelbild des bedeutungslosen Lebens der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei. Obwohl „Aufbau und Frieden“ die einzige Zeitung ist, die für die Deutschen erscheinen darf, ist sie weder aktuell, noch interessant. Sie berichtet im wesentlichen nur über zu leistende Arbeit, Arbeitsergebnisse, Arbeitsnormen, Arbeitswettbewerbe, Auszeichnungen für besondere Arbeitsergebnisse und Arbeitspläne.

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Den vertriebenen Sudetendeutschen, seitens der offiziellen Tschechoslowakei bietet sie dennoch die Möglichkeit, das in seiner völkischen Eigenart in jeder Weise beschnittene Leben der in der Heimat vertriebenen Deutschen zu verfolgen. Aus den Leserschriften erfahren wir, wo auch heute noch massiert Deutsche wohnen, wie z. B. im Falkenauer

Kohlenrevier, im Erzgebirge oder in Nordböhmen, und auch von manchen Sorgen und Schwierigkeiten — so weit man sie schriftlich äußern darf —, die drüben das tägliche Leben mit sich bringt.

Henker aus Sibirien

WIEN. Tschechoslowakische Bürger, die sich nach den bestehenden Gesetzen gegenstaatlicher, politischer oder militärischer Vergehen schuldig machten und zum Tode verurteilt wurden, werden nicht von tschechoslowakischen Scharfrichtern hingerichtet, sondern von Henkern aus dem asiatischen Teil der Sowjetunion. Der „Verurteilte“ hat lange auf die Durchführung des Urteils zu warten. Während der Wartezeit darf er nicht arbeiten und muß — wie man sagt — mit seinen Gedanken separiert und unter ständiger Bewachung sein. Die Hinrichtung geschieht so, daß der Verurteilte eine besondere Zwangsjacke bekommt und auf einen beweglichen Tisch gelegt wird. Der Scharfrichter wendet dann einen geleerten Griff an, um dem Verurteilten das Genick zu brechen.

Das letzte slowakische Kloster

In Rosenberg (Slowakei) wird gegenwärtig das letzte slowakische Kloster liquidiert. Im Vorjahr gab es hier noch dreißig alte und kranke Mönche. Jetzt sind die zwei letzten Franziskaner verstorben.

Wir sitzen in einem Boot

Selbstbestimmungsrecht muß die zentrale Idee der westlichen Politik sein

PARIS. In der zweiten Hälfte des Oktober fand in Paris eine Tagung der Exilgruppen aus den Ostblockländern statt. Die Vertreter der deutschen Vertriebenen hatten Gelegenheit, in freundschaftlichen Gesprächen mit den im Exil lebenden Politikern der Oststaaten auf manche Gemeinsamkeit der Interessen und der politischen Situation hinzuweisen. Auf diese Weise konnten auch irrtümliche Auffassungen über die angeblich von den deutschen Heimatvertriebenen verfolgten politischen Ziele richtiggestellt werden.

Vertreten waren bei dieser Pariser Tagung die demokratischen Exilgruppen aus Albanien, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Franc Nagy erklärte, daß dem sowjetischen Griff nach Berlin eine westliche Forderung nach einer allgemeinen europäischen Regelung auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes entgegengesetzt werden sollte. In Zentral- und Osteuropa müßte das Selbstbestimmungsrecht mit Hilfe der Vereinten Nationen durchgesetzt werden, nachdem die Sowjetunion Anträge auf den Abzug ausländischer Truppen und Abhaltung freier Wahlen in den noch bestehenden Kolonien westlicher Staaten gestellt habe.

Der letzte tschechoslowakische Botschafter in Paris, Osusky, machte sehr beachtenswerte Ausführungen über das Verhältnis der vertriebenen Völker Osteuropas zur Bundesrepublik Deutschland, die von der Sowjetunion zu Unrecht immer wieder als Brutstätte einer „Revanchepolitik“ und eine Gefahr für die slawischen Nachbarstaaten hingestellt werde. Er erklärte unter anderem:

„Meine Herren aus Deutschland, wir sitzen in einem Boot. Die Grundlage unserer gemeinsamen Politik ist das Selbstbestimmungsrecht.“

Das Vergangene, so fuhr Osusky fort, brauche nicht vergessen zu werden, aber man dürfe auch nicht übersehen, daß die tieferen Ursachen der heutigen Krise bis an das Ende des ersten Weltkrieges zurückreichen. Chruschtschow fürchtet eine Einigung Europas und wolle diese Entwicklung hintertreiben.

Der ehemalige polnische Ministerpräsident Mikolajczyk warnte vor unzureichend vorbereiteten Gipfelkonferenzen und bedauerte, daß man die Ukrainer und Weißrussen aus Respekt vor dem sowjetischen Imperialismus nicht auch zu den unterdrückten Nationen zähle.

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der französischen Nationalversammlung, Maurice Schuman, forderte auf der Tagung, daß das Selbstbestimmungsrecht von nun an zur zentralen Idee der westlichen Politik gemacht werden müsse. — Ein anderer Franzose erinnerte daran, daß die Unfreiheit Osteuropas auf die Beschlüsse von Jalta zurückzuführen sei.

Auf der letzten Generalversammlung der Vereinten Nationen haben fast alle Vertreter Lateinamerikas, die das Wort ergriffen, sich für das Recht der Selbstbestimmung eingesetzt. Dazu gehören unter anderen der brasilianische Delegationsführer, der ausdrücklich das Selbstbestimmungsrecht auch für die Ostdeutschen forderte, sowie der Staatspräsident von Peru und der Außenminister von Venezuela.

Nachrichten aus der Heimat

Iglau. Im Gebiet der böhmisch-mährischen Höhe sollen heuer 100 Waggon Fische für Weihnachten geliefert werden, darunter 5300 Zentner Karpfen.

Karlsbad. Zur Ausnützung des Sprudelwassers für Thermoalmbäder wurden elf verschiedene Projekte ausgearbeitet. Drei Pläne sehen ein Schwimmbad im Stadtzentrum vor.

Karwin. Am hiesigen Krankenhaus wird nun schon das elfte Jahr gebaut. Die Gesamtkosten sind auf 75 Millionen Kronen veranschlagt.

Römerstadt. Ein neues Schwimmbaden wurde in der Gemeinde Bergstadt in Betrieb

genommen. Die Einwohner, vor allem die Schüler, haben es in Brigadearbeit gebaut.

Schwarzbach. Der Stausee von Lippen entwickelt sich immer mehr zu einem Anglerparadies. Neun Kilogramm schwere Hechte sollen keine Seltenheit sein. Voriges Jahr wurden 16 Tonnen Fische gefangen. Es wurden nicht weniger als 5000 Fischerei-Erlaubnisse ausgegeben.

Spindelmühle. In der tschechischen Presse wird erneut das Projekt eines Straßentunnels von 4950 Meter Länge erörtert, der zwischen Spindelmühle und Podersam gebaut werden und die Verbindung zwischen den beiden Orten von 45 auf 11 Kilometer verringern soll.

Wallern. Hier wird zur Zeit mit einem Aufwand von 50 Mill. Kronen ein sogenanntes Holzkombinat aufgebaut, um den Holzreichtum der Umgebung auszunützen.

Warnsdorf. Die Bevorzugung sogenannter Patenschweine durch Küchenabfälle ist verboten worden. Alle Betriebe mit öffentlicher Ausspeisung müssen die Küchenabfälle künftig an die Kolchose abliefern.

Weißwasser. In der Umgebung von Weißwasser ist ein großes Erholungszentrum für einige nordböhmisches Großbetriebe geplant. In Weißwasser wurde eine neue Badeanstalt geschaffen. Im Isergebirge arbeiten Studenten an einer Höhenstraße, die „Magistrale der Jugend“ genannt wird. Sie wird anderthalb Meter breit sein, im ersten Abschnitt von Reichenberg nach Haindorf führen, dann nach Harrachsdorf fortgesetzt. Ein anderer Ast wird von Reichenberg über den Jeschen führen. Die Höhenstraße soll 90 km lang werden.

Winterberg. Das Forstamt Moldauquelle hat im ersten Halbjahr 50 Festmeter Resonanzholz für den Bau von Musikinstrumenten geliefert. Das Holz wird größtenteils ausgeführt.

Znaim. Im kommenden Herbst soll ein Gebietstheater eröffnet werden. Das Ensemble soll aus 25 Personen bestehen.



Stalin-Denkmal in Prag

Ueber der königlichen Burg und dem Veitsdom ragte in Prag schon seit Jahren als Wahrzeichen der Stadt das Stalin-Denkmal empor. Es gibt in den östlichen Ländern viele Statuen dieses Mannes — Prag hatte den Ehrgeiz, der Welt das größte Stalin-Denkmal zu zeigen. Der Kostenaufwand war enorm: Hörte man doch damals die Arbeiter sagen, sie bekämen so wenig Lohn, weil das Denkmal viele Millionen verschlinge.

Auf breiten Marmortreppen steigt man 100 Meter von der Moldau zur Letna empor. Der Sockel — 15 m hoch — beherbergt zwei Säle, die der Propaganda dienen. Hier kann man von der ewigen Dankbarkeit des tschechischen Volkes dem großen Führer gegenüber lesen. Die Statue Stalins selbst ist 17 Meter hoch und wiegt 860 Tonnen. Sie steht vor einem riesigen Steinblock von gleicher Höhe und 18.000 Tonnen Gewicht. Zu beiden Seiten wird das Volk versinnbildlicht, links das tschechoslowakische, rechts das russische. Die gleichartigen Gruppen stellen einen Fahnenträger, einen Arbeiter mit Hammer, eine Bäuerin mit Sichel und Ähren und einen Soldaten mit Gewehr dar. Der Fahnenträger schaut zu Stalin — die Fahne folgt dem Führer —, der Soldat richtet seinen Blick nach rückwärts — er hat das Volk zu beschützen. Auf der Rückseite des Denkmals stehen die Worte Stalins: „Mit dem Einzug der Russen in Prag wurde die Befreiung der CSSR vollendet.“ Ein eingefriedeter, geschmückter Platz schließt die Denkmalanlage ab.

Dem Denkmal gegenüber, am anderen Ufer der Moldau, steht am Ziskaberg die Befreiungshalle. Dort sollte einst Masaryk bestattet werden. Heute ruht hier der treue Gefolgsmann Stalins, Goltwald, der im Jahre 1948 auf dem Altstädterring den Kommunismus ausrief.

Wie sehr der Stalinkult in Böhmen verankert ist, zeigen mehrere Denkmäler in den Städten. Selbst unsere ehemaligen deutsch-böhmischen Kurorte Karlsbad und Marienbad entbehren nicht dieser Standbilder. Viele Straßen und Plätze tragen den Namen Stalins und seiner Mitarbeiter. Erheiternd wirkt es, wenn man in der einst rein deutschen Stadt Eger durch die Molotowstraße geht.

Der Stalinkult ist in Rußland erledigt. Welche Stellung werden nun die führenden Männer des tschechoslowakischen Staates, diese treuesten Söhne Moskaus, beziehen?

Seit der „Aussiedlung“ Stalins aus dem Lenin-Mausoleum befahl sich der Prager Witz mit dem Schicksal des Stalin-Denkmal. Nach einem solchen Witz werden die Kommunisten auf dem Altstädter Platz eine Kanone aufstellen und dem Stalin ein Auge ausschießen, damit er dem Žizka gleiche. Andere empfehlen, man solle Stalin den Bart nach oben drehen. Dann schaue er aus wie Karel Havlíček-Borovský, der Vater der tschechischen Journalistik.

Auch Gottwald muß weichen

Dienstag wurde in Prag amtlich mitgeteilt, daß das Stalin-Denkmal auf dem Sommerberg, das größte der Welt, auf Beschluß der Partei entfernt werden wird. Auch der balsamierte Leichnam des ehemaligen Staatspräsidenten Klement Gottwald wird aus einem Saale des Siegesdenkmals entfernt und beerdigt werden. Alle nach Stalin benannten Fabriken, Orte und Straßen werden neue Namen erhalten. Eine besondere Kommission soll Pläne für die Nutzbarmachung des Platzes machen, auf dem das Stalin-Denkmal bisher stand.

Erzbischof von Olmütz gestorben

PRAG. Der Erzbischof von Olmütz, Josef Karel Matocha, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Das Domkapitel wählte den Generalvikar des Erzbistums, Josef Glogar, zum Diözesan-Verweser. Erzbischof Matocha war der ranghöchste tschechische Bischof, nachdem Erzbischof Josef Beran im Jahre 1949 an einen unbekanntem Ort verbannt worden war. Der verstorbene Erzbischof hatte sich 1949 geweigert, dem kommunistischen Regime in der CSSR einen Treueid zu leisten. Der Kapitularvikar Glogar ist ein regimetreuer Priester und vom Vatikan nicht als Generalvikar anerkannt.

Wer gießt Wasser in die Milch?

PRAG. Als Antwort auf die zahlreichen Proteste tschechoslowakischer Bürger gegen die dünne Milch, die sie in den staatlichen Läden kaufen müssen, hat das Landwirtschaftsblatt „Rolnické Noviny“ die Schuld den Produzenten gegeben. „Unehrlische Bauern“, schreibt das Blatt, „mischen viel Wasser in die Milch, die sie dem Staat abliefern.“

Der gleichen Tricks bedienen sich laut „Rolnické Noviny“ auch die meisten Kolchozen und Staatsgüter. Die Zeitung zählt eine lange Liste solcher „sozialistischer Unternehmen“ auf, in deren an den Staat gelieferten Milch von 16 bis 25 Prozent Wasser festgestellt worden sei.

Unbeantwortet sind aber die Andeutungen vieler Konsumenten geblieben, die den dringlichen Verdacht aussprechen, daß in der staatlichen Handelsorganisation der Milch weitere Mengen Wasser beigelegt werden.

Jüdische Arbeitslager

WIEN. Bei Sabinov, nördlich von Preschau in der Ost-Slowakei, arbeitet eine 30köpfige jüdische Gruppe, die — wie aus antikomunistischen Kreisen verlautet — wegen verbotener Geschäftsverbindungen mit dem Westen verurteilt wurde. In Wirklichkeit aber handelt es sich um Leute, die im Westen Angehörige haben, mit denen sie in schriftlicher Verbindung waren. Die genannte Gruppe arbeitet an der Erweiterung und Verbesserung des Straßennetzes in der Umgebung von Sabinov. In der Tschechoslowakei kann man in letzter Zeit einen zunehmenden Druck auf die Juden beobachten, die, wie man sagt, westlich und kapitalistisch orientiert sind. Ebenso verhält es sich mit Juden, die an ihrem Glauben treu anhängen.

Jüdische Beamte in den Ministerien in der Tschechoslowakei, die Mitglieder oder Funk-

tionäre der Partei sind, haben ihre Religion aufgegeben, jüdische Lehrer mußten aus der Glaubensgemeinschaft austreten.

Judenprozesse in der UdSSR

NEW YORK. Wie der Präsident der jüdischen Bruderschaftsorganisation „B'nai B'rith“, Label Katz, in New York mitteilte, seien drei jüdische Führer der Moskauer Synagoge in einem Geheimprozeß verurteilt worden. Ueber die Art der Anklage sei nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Die sowjetischen Behörden hätten ferner die Auflösung des „Vaad Yeshiva“, des Verwaltungsrates des einzigen jüdischen Seminars in der Sowjetunion angeordnet. Katz verband die Moskauer Urteile mit der während der letzten 13 Monate erfolgten gewaltsamen Schließung der Synagogen in zwölf sowjetischen Städten und erklärte, alle diese Maßnahmen dürften Ausdruck einer verstärkten Bekämpfung des Judentums in der Sowjetunion sein. Schon vor kurzem waren drei führende Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Leningrad wegen Spionage zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

KAUFT SCHUHE bei
GROHAR
Klagenfurt, Neuer Platz

Erhebend, belehrend, erheiternd...

Es geht eine Wiege in Böhmen

Von Wilhelm Pleyer

Meine wohl früheste Erinnerung ist eine meiner lebhaftesten. Ich empfang sie in der Wiege. Das will aber nicht gar soviel heißen, denn unsere alte Wiege war ziemlich lang und das jeweils Jüngste blieb so lang darin, bis es die Wiege ausgewachsen hatte. Auch bei mir wurde es so gehalten; gehetscht wurde ich ja nimmer, aber ich war schon ein so großer und vifer Bengel, daß ich, darinnen liegend, die Wiege selber in Bewegung zu setzen verstand. Für Fremde soll es gespenstisch anzu sehen gewesen sein. Mir schaffte es einen häufigen und gesunden Schlaf, weil es schläfrig machte und müde in einem.

Einmal nun wurde ich aus meinem Schlaf über tags schreckhaft aufgeweckt. Ich hörte den Vater mit einer erregten Stimme, die gar fremd wirkte, und einen wildfremden Menschen mit einer bis dahin noch kaum gehörten sonderbaren Sprache. Die beiden gerieten in Streit, und auf einmal hatten sie sich und waren damit gerade über meine Wiege geraten. Es ist naturgemäß wenig, was ich aus eigenem Erinnern und Wissen über die Szene wiedergeben kann; aber schreckhaft, wie der Eindruck des Kampfes der beiden Männer war, ist er deutlich in meiner Erinnerung geblieben und hat mich immer wieder nach dem Geschehnis fragen lassen. Mit der Zeit erfuhr ich kleinweis so ziemlich alles; das Bild aber, da die Kämpfenden sich über der Wiege gefaßt haben und einander in die Augen funkeln — dieses Bild steht ehern als ein Symbol in meinem Bewußtsein.

Meine Leute erfuhren damals, daß die älteste Schwester, die Resi, die bei einer Herrschaft in Dresden diente, eine ernste Bekanntschaft mit einem Steinmetzen habe; aber sie hatte nicht selber geschrieben, sondern es war durch ein anderes Maidel, das in Dresden war, in unserem Tal bekannt geworden. Als die Mutter in ihrem nächsten Brief ein wenig auf die Stauden klopfte, kam der Bescheid von der Resi, daß sie eh schon für die nächsten Wochen vorhatte, mit ihrem Verehrer zu kommen und um der Eltern Segen zu bitten.

Der Brief, den die Mutter im Belad der Lade aufhob, wie alle anderen wichtigen Schreiben von ihren Kindern, war gar nicht so lebhaft geschrieben, wie die Resi früher mit dem Bleistift geplappert hatte, und der Mutter kam jetzt zum Bewußtsein, daß die letzten Briefe auch schon stader waren. Der Vater schmunzelte gutmütig „Das liest sich ja grad vernünftig.“ Die Mutter meinte: „Sie schaniert sich halt. No, ist man neugierig!“

Als nun die Resi eines Tages plötzlich kam und ihren Verehrer mitbrachte, ging den Eltern ein Licht auf. Er war ja ein recht hübscher, hellhaariger Bursche, auch

gesund und stark, aber er konnte gerade noch mit, wenn deutsch geredet wurde. Dazu zeigte er ein geiztes Wesen; wahrscheinlich hatte die Resi die Zeit her und zumal auf dem Weg zu ihren Eltern ihn aufgebracht, indem sie angstete und klagte ob seines Tschechentums, während Jaroslav Netschas, so hieß er, von nichts mehr eingenommen war als eben von seinem Tschechentum.

Der Zimmermann Puchner aber und sein Weib waren ihr Leben lang keine großen Verstellungskünstler. Also liebten sie die Mundwinkel hängen, wie sie hingen, und zupften ihre bestürzten Mienen nicht zu recht, überhaupt die Mutter, die gleich mehr gesehen hatte als der Mann.

Der Vater soll mit Bedacht so angefangen haben: „Ich bin ja kein Tschechenfresser, das wird Ihnen auch die Resi gesagt haben, aber als Schwiegersohn wäre mir schon ein Deutscher lieber.“

Der Netschas darauf: „Herr Puchner, jede Mensch isse, wie isse!“

„Da haben Sie ja recht“, sagte der Vater in seiner nachgiebigen Art. „Da und dort sind rechte Menschen. Aber das steckt einem halt so im Gemüt, man möchte samt seinem Blut bleiben, was und wie man ist.“

Der Netschas antwortete spitz: „Werd ich immer bleiben, dos ich bin.“

Es mag eine stickige Luft in der Stube gewesen sein. Die Mutter hat einmal erzählt, im Herrgottswinkel, vor dem vergoldeten Kruzifix, zwischen dem Ecce homo und der Schmerzhafte Mutter Gottes habe sich mit emsigem Wibbeln eine große, dicke Spinne heruntergelassen, sei hinüber zum Fenster gerutscht und sei in das Myrtenstöckel geflügelt. Das habe ihr das Blut ganz steif gemacht.

Und der Vater habe wieder angefangen, als müßte er mit jedem Wort einen Balken heben: „Meine Kinder, daß Sie's wissen, die sollen halt auch richtige Deutsche werden und richtige Deutsche bleiben.“

Worauf der Netschas: „Bin ich aa Baehm un will ich bleiben und maane Kinne aa.“

Der Vater wollte sich jedenfalls zur Ruhe und Gutmütigkeit poltern und schlug einen ganz anderen Ton an:

„Schauen Sie doch, Herr Jaroslav, Sie sind ja ein Tschech, gut, aber Sie sind blond wie die alten Deutschen, der Zischka hat sicher und gewiß ein anderes Blut gehabt, und Sie leben in Deutschland draußen,

essen deutsches Brot, wollen ein deutsches Maidel heiraten —“.

Weiter kam der Vater nicht. Jaroslav Netschas hatte mit halboffenem, beberndem Mund zugehört und jedes Wörtel schier geschnappt. Ganz heiser fuhr er auf: „Chléb neni zdarma! Tu ich arbeiten af Brut, gib mi kanne gratis, wissen S' Deutsche schenkte nic! Und blonde Haar, wissen S' gibte Herrgott un kaane Bund der Dajtschen von Bemmen, wissen S'! Un dajtsche Madel is af unneraane — su! su!“ Und er machte aufspringend mit häßlich verzerrtem Gesicht die Gebärde gierigen Zugreifens.

Der Vater saß ruhig beim Tisch, fürchterlich ruhig, mehr Blut konnte nimmer in seinen Kopf hinein. Der andere aber sprudelte noch mehr heraus, und da ihm das Deutscheden schwer fiel, lud ihn der Vater mit einem unheimlichen Grinsen ein, tschechisch zu reden, er verstünde schon soviel.

Jaroslav Netschas, sei es, daß er den Hohn verstand, sei es, daß er glaubte, er habe Oberwasser, nahm es mit frecher Rede an. O ja, er wisse schon, daß der Herr Zimmermeister auch tschechisch verstehe, er stecke ja manchen tschechischen Kreuzer und Gulden ein, und er küsse wegen eines Scheutiores oder gar eines Schweinestalles auf einem Meierhof recht gern dem Herrn Grafen die tschechische Hand, und dem Herrn Puchner sein Brot sei manchmal ebenso tschechisch wie dem Jaroslav Netschas sein Brot in Dresden deutsch und das sei überhaupt altes tschechisches Gebiet, das von Dresden, und die Stadt habe nur Draschdjany zu heißen und nicht anders, und noch weit darüber hinaus sei alles tschechisches Gebiet, der ganze große sorbische Gau. Von ihrem Verein werde ihnen das alles erklärt und an Ort und Stelle gezeigt, und es sei durchaus so, wie er sage, und es werde gewiß noch einmal anders kommen, da werde noch mancher ein bissel Tschechisch lernen müssen, und da würden dann andere die Steine zuhauen, und da würden die in den großen, schönen Häusern wohnen, denen das Land gehöre!

Er redete wie ein Irrsinniger. Die Resi stand unter der Tür und zitterte, sie war am Sprung, ihm den Mund zuzuhalten oder davonzulaufen. Der Vater aber saß in seiner fürchterlichen Ruhe da und fing wieder an, Balken zu heben:

„Horchen Sie, Herr, Sie sind aber auch nicht grad politisch, wenn Sie meine Tochter haben wollen und

mir mit allen zwei Händen Streu und Mist ins Gesicht schmeißen. Wie denn — das Maidel ist ja noch nicht großjährig — ich geb Ihnen die Tochter nicht?!“

Da habe Jaroslav Netschas den Kopf herumgerissen, ob die Resi da sei; die aber taumelte eben mit dem Schnupftüchel vor den Augen hinaus. Die Mutter, die dastand, ohne sich rühren zu können, ging den Burschen wohl nichts an; denn er trumpfte hemmungslos mit seinem Trumpf:

„Gut! Schään! Geben Sie nicht! Halten Sie Madel, halten Sie! Schään! Obr sagen ihr dos! Sagen ihr! Ise su — su af mich, bin ich kaane Hölzle, wissen S', bin ich junge Mensch, kriegen me bissel-klaaene Famill, wissen S', Herr Puchner, joo!“

Der Vater stand langsam auf. Der Bursche wich vor ihm zurück. Er stieß an die Wiege, und da erwachte ich vollends aus dem gestörten Schlaf. Der Vater, gradaus blickend, rückte dem Fremden in einer fürchtigen Ruhe nach. Der Bursche wich hinter die Wiege. Der Vater schritt. Jetzt stießen die Knie der beiden auf jeder Seite an die Gatterstäbe, ich schaute in Angst hinauf. Da fuhr dem Vater der Arm vom Leibe, und die Faust packte den Burschen am Hemdkragen und rüttelte und riß, die Wiege mußte die Gewalt mitleiden, und ich schrie hellauf. Als der Netschas zurückschlug, sprang der Vater um die Wiege herum, wovon sie quergestossen wurde, und watschte den Burschen links und rechts und stieß ihn mit den unbändigen Zimmermannsfäusten hinaus. Dies habe ich mit meinen eigenen Augen schreckhaft empfangen, als ich in der Wiege lag, die sich lang nicht beruhigte von den wilden Stößen.

Der Vater war fort, und die Mutter kniete vor dem Herrgottswinkel und rang die Hände.

Nach einer Weile, als stieße sie das Schluchzen herein in die Stube, kam die Resi. Mit ihr kam, verschreckt, die kleine Schwester, das Waberl. Die Rede ist mir wiederum nur vom Hörensagen bekannt, wiewohl ich mich des Tonfalls zu erinnern vermag, in dem geredet wurde.

Die Mutter sagte, sie verstehe ihr Kind, bevor noch ein Wort gesprochen sei. „Aber ich rat dir recht: er wird roh gegen dich sein, bleib mit dem Kind allein!“

„Er ist ja gut zu mir!“ beteuerte die Resi.

Aber die hellen Augen der Mutter litten das Lügen nicht. Und also

sagte die Tochter: „Ich könnt nicht von ihm lassen, und allein bleiben könnt ich auch nicht.“

Die Mutter nach einer Weile: „Du wirst halt auch nicht deutsch bleiben können.“ Und wieder nach einer Weile: „Hat er dich am End auch schon mitgenommen in seinen Ver-ein?!“

Die Resi schwieg die Wahrheit.

Da standen sie wieder, die Schluchzende und die Steinerne, lange, und das Waberl fing auch an zu weinen. Dessen erinnere ich mich noch. Ich kniete in der schwanken Wiege auf, ich hatte es wie ein Tier mit ungewisser Angst. Und ich erinnere mich noch: Die Resi stand mit ihrem Reisekörberl beim Tisch, ganz angezogen und zum Fortgehen bereit. Von dem Jaroslav war nichts

Begegnung auf einer Brücke

Geh grad ein bissel feiern, Da gib mir's einen Ruck: „Ja wie kommst denn du nach Bayern, Sankt Johann von Nepomuk?“

Sankt Nepomuk und Böhmen, Das ist der rechte Reim, Den läßt keine Brücke sich nehmen — Bei uns daheim ...“

„Ich steh auch hier schon lange, Zweihundert Jahr und mehr. — Du, Landmann, scheint mir bange: Wie kommst denn du daher?“

„Sie haben die Deutschen vertrieben, Gemartet, erschlagen, ertränkt, Sie sind die Alten geblieben Und haben uns nichts geschenkt!“

Des Heiligen Blicke weisen Im Arm das Kreuz des Herrn, Und sei Birett umkreisen Zu fünft die Wunderstern.

„Lasset die Wasser strömen, Des Herren bleibt die Bruck. Auf Wiedersehn in Böhmen!“ So spricht Sankt Nepomuk.

Wilhelm Pleyer

mehr zu sehen, der mochte draußen irgendwo warten. Und drin warteten sie auch. Auf den Vater. Aber der kam nicht. Da wandte sich die Resi zum Gehen, indem sie mit dem Kinn auf der Brust das Schluchzen verdrückte. Und die Mutter ging ihr nach, hielt sie unter der Tür an, nahm sie noch einmal ans Herz, langte nach dem rotgläsernen Weilkessel — ich wußte noch nicht, was der bedeutete —, langte ein paar mal vorbei, besprengte die Resi und machte ihr das Kreuz auf die Stirn.

Und also ging das Aelteste aus dem Haus, von der Mutter gesegnet und von ihr beweint.

Wallfahrtsorte im Sudetenlande (Schluß)

Sarkander-Kapelle in Olmütz

Die Sarkanderkapelle in Olmütz, welche über der Folterkammer, in der Johannes Sarkander 1620 gemartert wurde, steht, erinnert an eine grausame Zeit und an den ungebrochenen Glaubensmut eines Priesters. Johann Sarkander stammte aus Skotschau bei Teschen. Er studierte in Olmütz, Prag und Graz und war zuletzt Pfarrer und Dechant in Hollerschau in Mähren. Die mährischen Stände, die damals in Aufruhr gegen Ferdinand II. waren, hatten schon lange die Bevölkerung ihrer Besitzungen der Reformation zugeführt. Der Kaiser, der Olmützer Kardinal Dietrichstein und die katholische Geistlichkeit bemühten sich mit großen Schwierigkeiten, das Volk zum katholischen Glauben zurückzuführen. In dieser unruhigen Zeit unternahm Sarkander eine Wallfahrt nach Czenstochau in Polen. Unter fürchtbaren Verwüstungen des Landes zog bald nach seiner Rückkehr nach Hollerschau ein polnisches Hilfsheer für den Kaiser in Mähren ein. Als sich die fürchtbare Gefahr der Stadt Hollerschau näherte, zog der Dechant mit einer Prozession dem Heer entgegen. Als die Reiter des heiligsten Sakramentes ansichtig wurden, sprangen sie von den Pferden und knieten nieder. Die Stadt blieb nun von jeder Drangsal verschont. Die protestantischen Stände argwöhnten nun, daß Sarkander nur nach Czenstochau gereist sei, um das polnische Hilfsheer ins Land zu rufen. Sarkander wurde festgenommen und nach Olmütz gebracht. Das erste Verhör am 13. Februar 1620 verlief ergebnislos. Am 14. Februar wurde er „als ein Landesverräter der starken truckenen Tortur vermittelst Anziehen an die Martersäule durch den Scharfrichter eine ganze Stund lang unterzogen“, ohne daß er zu einem Geständnis des Landesverrats gebracht werden konnte. Am 15. Februar wurde er wieder auf die Folter gespannt und verhört. Dabei hielt man ihm vor, er müsse als Beichtvater des katholischen Ständesherrn Lobkowitz in alle geheimen Pläne der Katholiken eingeweiht sein. Auch diese Folterung blieb erfolglos. „Es ist ihm nichts in der Beichte vertawet worden und ob ihm gleich in der Beicht was geoffenbaret wäre worden, so hat er dies alles längst vergessen, oder aber, wenn er gleich etwas wüßete, so könnte er solches, wenn man ihn auch auf Stücken zerteilen sollte, nicht offenbaren.“ Die Folterung an diesem Tage dauerte zwei Stunden. Am folgenden Tag wurde er wieder auf die Folter gespannt, in Schwefel und Pech gelauchte Federn auf seinem Körper verbrannt, brennende Kerzen an seine Seiten gehalten und andere Qualen erdacht. Auch dieser Versuch mußte nach drei Stunden ergebnislos abgebrochen werden. Vollständig zermartert starb er am 17. März 1620 an den Folgen der Tortur. Sein Leichnam wurde in der Liebfrauenkirche auf der Vorburg beigesetzt und nach deren Auflassung in der josephi-

nischen Xra in die Pfarrkirche St. Michael übertragen. Johannes Sarkander wurde von den Katholiken von Anfang als Märtyrer verehrt. In den Jahren 1672/73 wurde die Folterkammer in eine Kapelle verwandelt und 1703/04 wurde über der Folterkammer eine Kapelle erbaut. Der Name Johannes Sarkander fand auch sehr oft als Taufname Verwendung. Seine Statue findet sich auf der Mariensäule in Neulitschein und in Mähr.-Neustadt, auf der Dreifaltigkeitssäule in Olmütz, in Landskron und auf einem Brunnen auf dem Stadtplatz von Fulnek. Aber erst am 6. Mai 1860 erfolgte die feierliche Seligsprechung des Märtyrers. Im Jahre 1909 wurde die Kapelle vollständig umgebaut und am 4. Mai 1912 feierlich eingeweiht. Sie wurde ständig von vielen Wallfahrern besucht.

Im Adlergebirge befinden sich viele kleine Wallfahrtsorte, die meist der Muttergottes oder der hl. Mutter Anna geweiht sind, die letzteren weisen auf den ehemaligen Bergbau hin, der in früheren Zeiten auch im Adlergebirge große Bedeutung hatte. In Rokittitz stand eine 1722 errichtete St.-Anna-Kapelle. Auf dem 994 m hohen Ernestinenberg nördlich von Rokittitz stand gleichfalls eine St.-Anna-Kapelle. Im Jahre 1937 mußte sie den tschechischen Grenzbestimmungen weichen und durfte im Walddörflein Ottendorf neu erbaut werden. Die Kronstädter Kapelle, auch „Puoschkopalle“ genannt, steht auf dem Kammweg des Adlergebirges. Das holzgeschnitzte Altarbild „Maria Heimsuchung“ ist eine Anspielung an den Gang Mariens über das Gebirge. Auf einer aussichtsreichen Höhe bei Wiederdrief steht eine Anna-Kapelle mit einem Zwiebeltürmlein. Gleichfalls der hl. Mutter Anna geweiht ist die unter dem Namen „Sobiner Bärnla“ bekannte Waldkapelle. Von diesem Brunnlein erzählt die Sage, daß hier ein vom Aussatz befallenes Hirtenmädchen aus Rampusch geheilt worden sei. Eine Wallfahrtskapelle mit einem Brunnlein ist auch das „Hongerbärnla“ östlich von Rokittitz. Die Kapelle war der Muttergottes geweiht. Die Ueberlieferung erklärt den Namen daraus, daß jedesmal eine Hungersnot ausgebrochen sei, wenn das Brunnlein versiege. Die hölzerne Marienkapelle zu Wiederdrief bei Deschnei wurde über einer Quelle erbaut. Durch das Wasser der Quelle soll die Augenkrankheit eines Mädchens geheilt worden sein, daher wurde auch das Quellwasser von den Pilgern gern mit nach Hause genommen.

Mühlfrauen an der Thaya

Der im Jahre 1754 entstandene Wallfahrtsort Mühlfrauen in Südmähren liegt an der Thaya, ungefähr eineinviertel Gehstunden von Znaim entfernt. Das Gnadenbild ist eine 15 cm hohe, holzgeschnitzte Statue des gegißelten Heilands. Die Wallfahrtskirche ist eine einräumige Barockkirche für 3000 Personen und

wurde im Jahre 1775 erbaut. Auf einigen Gewölben sind Freskomalereien des berühmten Historienmalers Andreas Franz Maulpertsch (1724—1796).

Das Geburtshaus des heiligen Klemens Maria Hofbauer zu Tafwitz bei Znaim in Südmähren wurde von den Redemptoristen angekauft, die Geburtstube in eine Kapelle umgewandelt und im Jahre 1909 mit Mehlzisen versehen. Während des Sommers kamen sowohl einzelne Wallfahrer als auch ganze Prozessionen. Besonders stark beteiligt waren die Wiener.

Im nördlichsten Teil Böhmens bei Schumburg befindet sich ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Ein Gnadenbild existiert hier nicht; vielmehr ist nur eine sogenannte „Heilige Stiege“ da.

Maria-Kulm und Maria-Schein

Mehrere der älteren Wallfahrtsorte erlangten zur Reformationszeit eine große Bedeutung für die Erhaltung des katholischen Glaubens in unserer Sudetenheimat, so im nördlichen Böhmen, dem Einfallstor des Protestantismus, Maria-Kulm, Maria-Ralschitz, Maria-Schein- und Grulich. Die Blüte der Wallfahrtsorte fällt fast durchweg in das 18. Jahrhundert. Die josephinische Xra brachte dann mit dem Verbot der Prozessionen einen raschen Rückschlag, ja nicht selten gänzlichen Verfall. Seit dem 19. Jahrhundert war jedoch der Besuch der Muttergottes-Wallfahrtsorte wieder im stetigen Anstieg begriffen.

Vor dem ersten Weltkrieg schätzte man die Zahl der Wallfahrer in Maria-Kulm auf 25.000 bis 30.000, in Gojau auf 30.000 bis 40.000, ebenso in Maria-Hilf, in Maria-Schnee und Maria-Trost auf je 40.000 bis 50.000, in Maria-Schein auf 50.000 bis 60.000, in Filippsdorf, Grulich und Haindorf auf je 100.000.

Während des ersten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren ist die Zahl der Wallfahrer in unserer Heimat eher gestiegen als gefallen. Als im Jahre 1925 in Maria-Schein das 500jährige Jubiläum mit der Krönung des Gnadenbildes gefeiert wurde, pilgerten Sonntag für Sonntag Tausende zu dem Heiligum, am Krönungstag (8. September) allein schätzte man die Zahl der Festwallfahrer auf 50.000. Nach dem Anschluß wurden die geschlossenen Prozessionen zu den Wallfahrtsorten allmählich wieder unterbunden; um so höher stieg die Zahl der Einzelpilger. Im Sommer 1943 war der Besuch in Maria-Kulm, Maria-Schein und Filippsdorf an Sonntagen oft derart groß, daß die Bahn die Menge der Wallfahrer nicht mehr bewältigen konnte.

In der Bevölkerung des Sudetenlandes wurzelte ein tiefer christlicher Glaube und religiöser Sinn, der auch stets mit der nationalen Gesinnung in harmonischen Einklang gebracht wurde. So hielten es die Vorfahren, und so halten sie es noch heute. Mit Wehmut gedenken die Sudetendeutschen bei ihren jetzigen Wallfahrten an die vielen Gnadenorte in der geraubten Heimat. Durch diesen Aufsatz, der durchaus keinen Anspruch auf Vollkommenheit erhebt, hoffen wir, daß unsere heimatlichen Wallfahrtsorte nicht der Vergessenheit anheimfallen, denn sie sind doch ein kostbares Stück unserer unvergänglichen Sudetenheimat.

PAUL BRÜCKNER

Hans Watzlik — der Prophet des sudetendeutschen Schicksals

Zum Todestag des Böhmerwalddichters am 24. November — Gründung einer Watzlik-Gemeinde in Wien

Werk zu erhalten und weiterzugeben an ferne Geschlechter, auf daß sich an ihm immer wieder die Liebe entzündet zur verlorenen Heimat!
Trch.

KULTURNACHRICHTEN

Der in Peiperts bei Bodenbach geborene Schriftsteller Franz Lorenz wurde in Recklinghausen, wo er Chefredakteur des „Echo der Zeit“ ist, sechzig Jahre alt. Als Erzähler, Lyriker, Herausgeber wichtiger Sammelwerke, vor allem aber als Verfasser hochwertiger Laienspiele und Volksdramen, so besonders des sehr erfolgreichen Dramas „Die Kornbraut“, hat sich Lorenz einen guten Namen gemacht.

Im amerikanischen Exil beging der aus Troppau stammende Graphiker Helmut Krommer seinen 70. Geburtstag. Ein Großteil seines Werks ist Prag, wo er lange lebte, und Troppau gewidmet. Krommer ist ein Großonkel des sudetendeutschen Bauernbetriebers Hans Kudlich.

die dichterischen Arbeiten Hans Watzliks beflügelt, als hätte er die Zeit bis zum Hereinbrechen der Katastrophe noch für sein Werk nützen wollen.

Jahr für Jahr, seit dem Erscheinen seines Erstlingswerkes im Jahre 1913, dem Novellenband „Im Ring des Ossers“, entstanden in lückenloser Reihenfolge Romane, Novellen, Erzählungen, Sagen, Gedichtsammlungen, Dramatisches, Jugendschriften und Volksbücher. Das Schriftenverzeichnis im „Mitteilungsblatt“ des Adalbert-Stifter-Vereines, Nr. 11/12 von 1954, zeigt die Fülle seines Schaffens. Viel ist durch den frühen Tod des Dichters unvollendet geblieben und liegt nun in den Händen seiner Witwe, der treuen Hüterin seines dichterischen Erbes.

Mit Hans Watzlik ist ein echter, schöpferischer Dichter ins Grab gesunken. Uns allen aber obliegt die Verpflichtung, sein

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

50 Jahre Weg einer Volksgruppe

Unter diesem Motto stand die diesjährige heimatpolitische Wochenendschulung, zu der sich am 18./19. November 1961 in Gmunden 65 Kameradinnen und Kameraden aus Kärnten, Oberösterreich, Steiermark und Wien trafen. Als Hauptreferenten durften wir Doktor Neuwirth begrüßen, der schon in der Heimat als Abgeordneter im tschechoslowakischen Parlament einer der Führer des Sudetendeutschums in seinem Ringen um das Selbstbestimmungsrecht war und seit seiner Rückkehr aus einem tschechischen Arbeitslager im Jahre 1956 erneut in vorderster Reihe der Kämpfer für unser Recht steht. Als Gäste aus der Deutschen Bundesrepublik waren der Sprecher der jungen Sudetendeutschen, Ossi Böse, und die Bundesmädelführerin, Walli Richter, in unserer Mitte.

Am Nachmittag des ersten Tages sprach Dr. Neuwirth über das Thema „50 Jahre Weg einer Volksgruppe“. Weit ausholend legte der Redner die Wurzeln der im 19. Jahrhundert zutage tretenden und im 20. Jahrhundert zur Katastrophe führenden Spannungen im böhmisch-mährischen Raum dar und zeigte dann in vielen Details die politische Situation der sudetendeutschen Volksgruppe in der ersten Tschechoslowakei auf und jene Entwicklung, die durch die Jahreszahlen 1918, 1919, 1926, 1933, 1935, 1938 und schließlich 1945 bezeichnet wird. Die Tatsache, daß der Referent von vielen Geschehnissen aus der Sicht eines unmittelbar Beteiligten berichten konnte, machte seine Ausführungen besonders wertvoll. Am Abend wurden dann in der Diskussion verschiedene Teilfragen von besonderem Interesse behandelt. Hier ging es weniger um Ursachen und Zusammenhänge einer vergangenen Entwicklung als um die Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft, um Standort und Auftrag der jungen sudetendeutschen Generation.

Die Morgenfeier, die vom Jugendkreis Wels gestaltet wurde, schloß sinngemäß an den Vortrag Dr. Neuwirths an. In Gedichten und Liedern und Worten aus Stiffers „Witiko“ stellte sich zum andermal der Weg unserer Volksgruppe dar, von der Problematik des Herzogs Sobieslaw bis zu dem blutigen Frühling des Jahres 1945 und dem Bekenntnis unserer Generation: „Wir aber säen eine neue Saat, den Haß zu enden und die Not zu wenden.“

Im Anschluß an die Morgenfeier sprach Ossi Böse über Sinn und Ziel unserer Arbeit und über die Wege, die zu diesem Ziel führen, im Kleinen wie im Großen. War die Morgenfeier gleichsam eine Uebertragung der historischen Erkenntnisse in das dichterische Wort, so wurde hier klar umrissen, wie sich die einmal erkannte Pflicht im Täglichen zu bewähren hat und wie sie sich in der Arbeit der Gruppe bewähren kann.

Ein Referat von Landesjugendführer Klaus Friedrich (Oberösterreich) über die Bestrebungen, ein einiges Europa zu verwirklichen, beschloß die Schulung.

Landesgruppe Oberösterreich

Aus dem Bericht über das Arbeitsjahr 1960/61
Im Arbeitsjahr 1960/61 wurden auf Landesebene eine Wochenendschulung und zwei

Bundeshauptversammlung 1961 der Eghalander Gmoin

Am 11. und 12. November fand in Heidelberg die Hauptversammlung des Bundes der Eghalanda Gmoin statt, die sehr stark besucht war und in vollster Einmütigkeit verlief. Die sehr aufschlußreichen und erfreulichen Berichte der Referenten der einzelnen Sachgebiete in der weitgespannten heimatdienenden Arbeit des Bundes mit seinen fast 300 Gmoin und Jugendgruppen bekundeten den vorhandenen Idealismus unserer Menschen, der auch große Aufgaben meistern läßt. Zahlenmäßig hat sich der Mitgliederstand gestärkt, was auch bei der Jugendarbeit besonders befriedigend vermerkt werden darf und erfreulich sich auch im Bericht des Bundesumgölnas auswirkt. Höhepunkt der Hauptversammlung war das heimat- und volkspolitische Grundsatzreferat des Schirmherrn, Bundesminister Dr. Ing. Seeböhm. Weitere Referate von Prälat Petrus Möhler, OStDir. Dr. Friedrich Arnold und schließlich der Gesamtbericht vom Bvst. E. Bartl vernehmten die Notwendigkeit und den Wert unserer

Sing- und Volkstanzlehrgänge gehalten.

Als besondere Höhepunkte sind anzuführen:

1. Der Sudetendeutsche Tag in Köln, an dem rund 75 Burschen und Mädchen aus Oberösterreich teilnahmen.

35 Mitglieder des Jugendkreises Wels gestalteten im Rahmen der Schönhengster Spielschar gemeinsam mit anderen Spielscharen den Volkstumsabend, der vom Nordwestdeutschen und Hessischen Rundfunk in Direktübertragung übernommen wurde.

2. Die dreiwöchige Schwedenfahrt der Schönhengster Spielschar mit rund 20 Mitgliedern des Jugendkreises Wels.

In elf öffentlichen Veranstaltungen wurde sudetendeutsches Kulturgut vermittelt. Damit wurde nicht nur die Verbindung mit unseren in Schweden lebenden Landsleuten aufrecht erhalten, es wurde vor allem auch durch die Darbietungen selbst und in Gesprächen bei der schwedischen Bevölkerung das Verständnis für die Belange der Sudetendeutschen Volksgruppe geweckt.

SCHWERHÖRIGE!

Hörgeräte aller Marken, Ohrgeräte S 2900.—, andere ab S 1750.—, keine amerikanischen! Nach Anpassung bis 14 Tage zur Probe. Eigene Werkstätte.

DIPL.-ING. SCHWERDTNER, LINZ,

Wiener Reichstraße 5, Ecke Anastasius-Grün-Strasse 1

3. Der Festzug anlässlich des 100jährigen Bestehens des oberösterreichischen Landtags, an dem sich rund 75 Mitglieder aus Oberösterreich beteiligten. (Fanfarenzug: 20, Wappenblock: 45, Fahnen- und Tafelträger: 10.)

Da wir uns wegen anderweitiger Ueberlastung entschlossen haben, unsere Kameraden zu bitten, von einer eventuellen Wiederwahl abzusehen, ergreifen wir die Gelegenheit, der Landesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft für das den Belangen der Jugend entgegengebrachte Verständnis zu danken, und wir bitten, der künftigen Landesführung dasselbe Vertrauen zu geben.

Roswitha Reichart Gottfried Reichart

Die neue Landesführung in Oberösterreich

Vor Beginn der Wochenendschulung traten die Vertreter der oberösterreichischen Gruppen zur Wahl der neuen Landesführung zusammen, die folgendes Ergebnis hatte:
Landesjugendführer: Klaus Friedrich (Linz)
Stellvertreter: Gerold Watzinger (Wels)
Landesmädelführerin: Inge Bittner (Kremsmünster)
Stellvertreterin: Inge Ratzler (Braunau)

Oesterr. Altherrenverband der akad. Sängerschaft Markomannen zu Brünn in Karlsruhe

Die ordentliche Generalversammlung wählte Kammersänger Paul Helm zum neuen Obmann, Dipl.-Ing. Kurt Meloun, Linz, zum Obmannstellvertreter. Postanschrift Paul Helm, Wien 18, Pötzleinsdorferstraße 23, Telefon Wien 47 17 035.

Mit Hans Watzlik starb vor nunmehr dreizehn Jahren auf Gut Tremmelhausen bei Regensburg einer der Großen, Aufrechten unseres Volkes, der als Dichter von ungeheurer Gestaltungskraft Werke geschaffen hat, die, wie keine anderen dichterischen Schöpfungen seit Stiffers „Witiko“, über den Bereich des Böhmerwaldes hinausgewachsen sind.

Der Sterbefall unseres Heimdichters Hans Watzlik soll der Geburtstag einer Vereinigung sein, die sich zur Aufgabe macht, sein Werk im Herzen seiner Landsleute zu verankern.

Diese Vereinigung von Verehrern des Dichters soll in einer „Hans-Watzlik-Gemeinde in Wien“ dazu beitragen, das Gedankengut des Dichters vor Vergessenheit zu bewahren.

Dreizehn Monate schwerer tschechischer Kerkerhaft in Klattau lagen hinter Hans Watzlik, als er am 2. August 1946 als Ausgewiesener die Heimat verließ. Jeder, der den guten, fröhlichen, seinem Volke und der Dichtkunst lebenden Menschen kannte, fragte sich verwundert, was den Untadeligen in tschechische Kerkerhaft brachte?

Hans Watzlik wußte es!

Watzlik wußte, daß er und seine Kameraden unschuldig im Kerker saßen und das nur, weil sie Deutsche und treue Söhne ihres Volkes gewesen waren. Dieses Wissen um seine und seiner gefangenen Mitbrüder Unschuld traf sein empfindsames Dichterherz schwer und fraß an seiner ohnehin erschütterten Gesundheit. Trotz alles eigenen Leides mußte er aber den Mitgefangenen noch Stütze und Stab und Halt gegen die dumpfe Verzweiflung sein.

Es war kein allzuweiter Weg aus dem lieblichen böhmischen Angeltale in das bayrische Regental — und doch für Watzlik ein Weg, der ihn hinausführte aus dem Urquell seines Schaffens, seinem Böhmerwaldparadiese, in das ungewisse Nichts.

Im Böhmerwalde war er geboren und aufgewachsen, und er kannte das weitausgebreitete Höhenland durch unablässige Wanderungen und stetes Schauen und Lauschen bis in die verborgensten Winkel.

„Abgeschieden von der Geselligkeit bequemer Städte lebte ich als Dorflehrer lange in den einsamen, weltunberührten Hochdorfe Andreasberg, voll unvermischter, uralter Sitte und Rede, mitten im saftigen Volkstum, und die kleinen Bauern waren mir befreundet, die Hirten, die Jäger mit ihren Hunden, die raunenden Bäume, das rauhe Gras und die kühlen Wolken...“

Es war kein Zufall, daß der Dichter Watzlik nach sechswöchigem schwerem Krankenlager in Furth i. W. mit seiner Familie den Regen

einmal in den Hussitenkriegen die dünne Tünche durchbrochen und in unseligem Schrecken nicht nur unsere sudetendeutsche Heimat, sondern auch die bayrischen Ostgebiete mit Marter, Greuel und qualvollem Tode überflutet hatte.

Als Unheilkürnder sieht der Dichter schon 1917 in seinem Romane „O Böhmen!“ das Schicksal dieses Landes und seiner Bewohner in erschreckender Weise voraus. Er schildert da sachlich das deutsche Siedlerwerk: „Und die Deutschen kamen, gerufen von den Herren Böhmens. Sie waren Mönche, Roder, Kaufleute, Handwerker, Erzschrürer... Aus allen Gauen Deutschlands kamen sie und türmten Städte, bauten Kirchen, gossen Glocken, lehrten die Einheimischen Handwerk und Kunst und freuten sich der eigenen Gerichtsbarkeit.“

Aber da erhob sich unter den Tschechen Furcht vor den Eingewanderten und Neid, und sie wurden ein Volk, groß im Zerstören, groß im Haß wider ihre Lehrer und Wohltäter... Sie kannten den Völkerhaß, als er noch schlummerte bei den anderen Stämmen Europas... Der Deutschböhme fühlte sein Recht an dieser durch Werk und Leid erworbenen Erde, aber dies Recht wird ihm bestritten. Der Kampf um den errungenen Boden ist kaum zu schlichten.“

Und der Dichter klagt:
„O Böhmen! Wärest du eine öde Aschenhalde, eine Wüste voll toten, dürren Sandes... Aber du bist ein Land voll Korn und Obst, ... deine Quellen heilen die Siechen, deine Gebirge strotzen an Hölzern, deine Weiden tragen tausend und tausend Herden. Deine Schönheit ergreift die Seele des Künstlers... O Böhmen! Zwei Völker flammen in gleicher Inbrunst zu dir hin. Ihre Sehnsucht aber wird zum Fluch, der ewig wuchernd auf dir ruht.“



Eine Polizze der Merkur

gibt der Familie einen sicheren Halt

Kranken-, Lebens-, Unfallversicherungen

Auskünfte erteilen alle unsere Vertreter, die Hauptanstalt Graz, Neutorgasse 57, sowie die Landesgeschäftsstellen Dornbirn, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Linz, Wien.

hinab ins Donautal zog, wo die alte, ehemals freie Reichsstadt Regensburg lag. War ihm doch diese Stadt durch frühere Besuche und die Vorarbeiten zu seinem Roman „Der Meister von Regensburg“ wohlvertraut, in welchem Werke er dem Maler Albrecht Altdorfer ein bleibendes Denkmal gesetzt hatte.

Und nun vergalt ihm Regensburg diese Schöpfung und bot ihm und seiner Frau eine neue Heim- und Arbeitsstätte auf Gut Tremmelhausen an, wo er dank der Fürsorge seiner Gattin all seine Aufzeichnungen wieder fand, die er in der Heimat für sein weiteres Schaffen zusammengetragen hatte. So konnte der schwerkranke, geistig aber unentwegt rege Dichter, in seinen schriftstellerischen Arbeiten dort fortfahren, wo ihn die Tschechen im Juni 1945 herausgerissen hatten.

Albrecht Dürer, der gottbegnadete deutsche Maler, hatte das „rechte Sehen“ einst das größte Geschenk Gottes genannt. Hans Watzlik besaß diese Gabe des Sehens, des Schauens, im höchsten Maße! Wenn wir seinen 1917 erschienenen Roman „O Böhmen!“ lesen, erschrecken wir schier über diese hohe Gottesgabe; denn da zeigt sich der Dichter als wahrer Prophet des kommenden sudetendeutschen Schicksals!

Watzlik kannte das Nachbarvolk der Tschechen durch und durch und seinem wachen Auge war auch nicht verborgen geblieben, daß ihre abendländische Kultur nur eine schwache Deckschicht über ihrem avarisch vermischten Erbe war, das schon

Seinen geschichtlichen Ausführungen fügt der Dichter die prophetischen Zeilen an:
„... Hochherbst — und welk die Welt und alles müd' und alt.

Ein Engpaß, finster klaffend, wo im Böhmerwald,
Darin ein Bettler, scheu, verfemt und leidenswund,
Gescheucht von Böhmens Aekern wie ein Hund;
Ein deutscher Mensch, der trauernd durch die Oede zagt,
Der letzte Deutsche, aus verlornem Land gejagt. —

Es war ein böser Traum, der tückisch mich umwob,
Den eine dunkle Macht aus meiner Seele hob.
Ich raffte mich empor. Mein ganzes Blut schreit: Nein!!!
Die guten Sterne glühn. — Herrgott, das darf nicht sein.

Die furchtbare Vision sollte 1945, ärger als sie der Dichter im Traume geschaut, zur Wirklichkeit werden:

„Im Ossertale ragen die Totenbretter. Und einst, nach hundert Jahren, wird es dem Wanderer scheinen, das ganze, weit hingestreckte Grenzgebirge sei solch ungeheures Brett, darin mit Flammen gebrannt steht:
Auf diesem Brett hat geruht weiland das deutsche Volk Böhmens!“

Fast scheint es, als hätte diese Traumvision



WIEN LINZ INNSBRUCK GRAZ

Wir sind Österreichs größtes Teppichhaus
Wir führen ein Riesensortiment erlesener, herrlicher Stücke, die wir direkt von unserem Stammhaus in Perlen beziehen

Wir bieten Ihnen Teppiche zu unschlagbar niedrigen Preisen
Wir laden Sie ein, sich unverbindlich von der Einmaligkeit unseres Angebotes zu überzeugen

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Bundesverband

In der Sitzung des Kulturausschusses der SLOe wurde in Anwesenheit des Bundesobmannes Michel über Vorschlag von Direktor Pruckmayr der Heimatschriftsteller Paul Brückner einstimmig zum Vorsitzenden des Kulturausschusses gewählt. Der Bundesobmann gab seiner Freude über die einstimmige Wahl Ausdruck und beglückwünschte Landsmann Brückner herzlichst. Als Vorsitzender des Kulturausschusses gehört Landsmann Brückner nun auch dem Bundesvorstand an.

Bundesball am 13. Jänner 1962

Der Bundesball der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich findet am Samstag, 13. Jänner 1962, in den Räumlichkeiten des Messepalastes in Wien VII unter dem Ehrenschutz des Altbundeskanzlers und Ehrenmitgliedes der SLOe, Präsident Dipl.-Ing. Dr. h. c. Julius Raab, statt.

Dieser Abend soll von allen sonstigen Veranstaltungen freigehalten werden, damit der Ball wieder zu einer repräsentativen Veranstaltung werde.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Bruna in Wien

Am Allerheiligentag ehrte unsere Landsmannschaft in einer schlichten Feier ihre gemordeten und toten Brüder und Schwestern. Bundesobmann Ing. Oplustil fand zu Herzen gehende Worte und brachte ergreifend die packenden Verse Leo Petters zum Vortrag: „Der Todesmarsch der Brüder“. Sozialbeauftragter Silmbroth legte auf sämtlichen Grenzfriedhöfen in Niederösterreich Kränze mit den sudetendeutschen Schleifen nieder. Das gleiche wurde in Purkersdorf durch Obmannstellvertreter Lunz besorgt.

PELZ-VESELY

Klagenfurt, Verkauf: Fleischmarkt 12 und Doktor-Artur-Lemisch-Platz 2, Telephon 28 36

Bruna, SLO, Wien

Die ordentliche Generalversammlung ist am Samstag, 16. Dezember, um 16 Uhr im Zipter-Bräu, Wien 1, Bellariastraße 12. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Im Anschluß daran spricht Herr Nationalrat Machunze über den „Oesterr. Lastenausgleich“.

Bund der Erzgebirger

Unser Monatsabend am 4. November stand im Zeichen unseres Heimatdichters und Sängers Anton Günther und hatte großen Zuspruch. Außer den zahlreichen Mitgliedern erschienen auch der Bundesobmann der SLO, Mjr. Michel, Landesverbandsobmann Ing. Hiebel und andere Obmänner einiger Heimatgruppen, die von Obmann Steinberger herzlichst begrüßt wurden. Der vom Bundesobmann erstattete Bericht über den derzeitigen Stand des Lastenausgleiches wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nach diesen Ausführungen brachten Mitglieder aus unseren eigenen Reihen besinnliche und

spruch. Außer den zahlreichen Mitgliedern erschienen auch der Bundesobmann der SLO, Mjr. Michel, Landesverbandsobmann Ing. Hiebel und andere Obmänner einiger Heimatgruppen, die von Obmann Steinberger herzlichst begrüßt wurden. Der vom Bundesobmann erstattete Bericht über den derzeitigen Stand des Lastenausgleiches wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nach diesen Ausführungen brachten Mitglieder aus unseren eigenen Reihen besinnliche und

Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

PRAUSE

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

heitere Lieder und Gedichte unseres Heimatdichters Anton Günther zum Vortrag, die uns für kurze Zeit in unsere alte liebe Heimat zurückversetzen. Es war ein wirklich gelungen Abend, wir wollen uns bemühen solche Abende öfter zu veranstalten. Wir danken jedenfalls unseren aktiven Mitgliedern, die sich in aufopferungsvoller Weise für die Durchführung zur Verfügung stellten.

Samstag, 9. Dezember, findet unsere Erzgebirgs-Weihnachtsfeier statt, zu der wir schon heute herzlichst einladen. Näheres in der nächsten Folge dieses Blattes.

Freudenthal und Engelsberg

Die Heimatgruppe veranstaltete am Sonntag, dem 12. November, einen Lichtbildervortrag: „Der Deutsche Orden“ und „Europäische Aufbauarbeit“.

Obmann Walther Olbrich konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste von auswärts begrüßen. Fräulein Marianne Appel brachte das Gedicht von Claudius: „Der Mensch lebt und besteht nur kurze Zeit“ zum Vortrage. Sodann las sie das Grusschreiben des Heimatbetreuers Lm. Prof. Scholz vor. Dann hielt Pater Prior Hubalek den Vortrag über die Geschichte des Deutschen Ordens, der sich nach den Kreuzzügen in Europa sehr ausgebreitet hat. In prachtvollen Aufnahmen wurden Bilder von Schutzburgen, Kirchen, Klöstern, Bildungsstätten in Rom, Südtirol, Oesterreich und auch von den nach dem Zusammenbruche 1945 wieder erstandenen kulturellen Einrichtungen des Deutschen Ordens in Deutschland gezeigt. Hierbei wurde besonders die Tätigkeit der DO-Schwestern hervorgehoben. Besonders erfreuten die Aufnahmen des DO-Kapitels, auf welchen man die Freudenthal nahegeordneten Persönlichkeiten: Erzherzog Eugen, Bischof Klein, Propst Heider, Geistlerrat Hochw. Schälzky, Abt Tumler, sah. Farbbilder von Freudenthal, dem Altvatergebirge brachten die verlorene Heimat wieder nahe; auch Farbaufnahmen von der Wallfahrt nach Karnabrunn wurden gezeigt. Großen Beifall fanden die interessanten Ausführungen des P. Hubalek und mit herzlichstem Danke an den Vortragenden wurde vom Obmann die Veranstaltung geschlossen. Die diesjährige Nikolofeier findet am 10.

Dezember, nachmittag, bei Daschütz statt, wovon noch Einladungen ergehen.

Hochwald

Der Heimatabend im Dezember entfällt ausnahmsweise am 2. Sonntag. Wir halten am 17. Dezember einen vorweihnachtlichen Heimatabend, Beginn 17 Uhr, mit Kinderbescherung in der Gastwirtschaft Nigischer ab. Wir ersuchen, die Kinder mitzubringen. — Jene Mitglieder, die den Mitgliedsbeitrag noch nicht entrichtet und unser Rundschreiben erhalten haben, werden eingeladen, den Mitgliedsbeitrag ehestens zu entrichten.

Hochschulprofessor DDR. Karl Oberparleiter erhielt über einstimmigen Beschluß des Wiener Gemeinderates anlässlich der Vollendung des 75. Lebensjahres für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen die Ehrenmedaille der Stadt Wien. Unsere herzlichsten Glückwünsche. — Bürgermeister Jonas und Stadträtin Jacobi besuchten Obermedizinalrat Dr. Nikolaus Damianos in seiner Wohnung in Penzing und überreichten ihm die Silberne Julius-Tandler-Medaille. Doktor Damianos, der im 92. Lebensjahr steht, diente 50 Jahre, zuletzt als Chefarzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft Hietzing. Bei ihm stand auch seinerzeit unser Heimatdichter Josef Gangl in ärztlicher Behandlung. Ueber Ersuchen der Josef-Gangl-Gemeinde widmete er Josef Gangl in der Zeitschrift „Waldheimat“ den Aufsatz „Den Manen Josef Gangls“.

Heimatgruppe Kaplitz-Gratzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Beim Heimatabend am 3. Dezember, 18 Uhr, in der Gastwirtschaft Charwat liest Obmann Lenz „Heimatliche Gebräuche im Dezember“ aus Anton Teichls Werken.

Heimatgruppe Budweiser Sprachinsel

Beim Heimatabend am 4. November setzte Direktor Rose seine Vortragsreihe über die Geschichte der Stadt Budweis fort. Frau Käthe Fereberger wurde anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres auf das herzlichste beglückwünscht. Nächster Heimatabend Samstag, 2. Dezember 1961, ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Naprawa.

Heimatmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge in Wien

Unsere Landsleute und Heimatfreunde werden herzlich eingeladen, unsere im Gasthaus

Das **Neueste** bringt an **Spielzeug**

Herbst KLAGENFURT FLEISCHMARKT

Naprawa, Wien XV, Oesterleingasse 8, ausgestellten musealen Gegenstände (über 1000 Stück) zu besichtigen. Eintritt frei!

Humanitärer Verein

Beim Vereinsabend am 5. November gedachte Obmann Escher zuerst unserer Toten in der Heimat, sodann der im laufenden Jahr verstorbenen Mitglieder, deren Reihe die plötzlich verstorbene Frau Frida Hollergeschwandner geb. Ertel, aus Röwersdorf, im 53. Lebensjahr abschloß, die beim letzten Vereinsabend noch in unserer Mitte geweiht hatte. Nach einer Trauerminute sang Fr. Sternitzky zum Gedenken der Toten ein Lied und Fr. Sutrich sprach ein Gedicht. Dann beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats November, darunter den Leiter der Theatergruppe, Oskar Geitner, zum 60. und Ehrenleitungsmitglied Wilhelm Palzer zum 70. Wiegenfest. Unser Mitglied, Hauptmann Müller, gab den gespannt lauschenden Zuhörern einen Erlebnisbericht über den Einsatz der österreichischen Sanitätsgruppe im Kongo. Stürmischer Beifall belohnte den Vortragenden für seine äußerst interessanten, aufschlußreichen und mit gesundem Soldatenhumor gewürzten Ausführungen. Anschließend sprach Abgeordneter Machunze über die Auswirkungen des Abkommens von Bad Kreuznach.

Landskron

Das November-Treffen wies eine zufriedenstellende Beteiligung auf; es wurde mit dem Schönhegster-Gaulied eröffnet. Lm. Fiebiger begrüßte als Obmannstellvertreter die Landsleute und Gäste. Die Totenernungung wurde von ihm in würdiger Form durchgeführt, wobei bekannte Namen ein trauriges Erinnern hervorriefen. In Karlsruhe verstarb am 8. Oktober Prof. Erwin Jankovsky, zur selben Zeit Oskar Kreißl im Allgäu an den Folgen eines Herzinfarktes; am 26. Oktober in Wien das Vereinsmitglied Frau Marie Kindl im 86. Lebensjahr. Sie war eine geb. Harl aus Michelsdorf und seit dem Jahre 1915 Kriegerswitwe. Am 30. Oktober wurde Frau Berta Klement durch den Tod von einem jahrelangen Leiden im 77. Lebensjahr erlöst. Die Verstorbene war die Witwe nach dem über Landesgrenzen hinaus bekannten Weißgerber, Franz Klement in Landkron. Wie bisher, hatten viele Landsleute an der öffentlichen Totenandacht für Heimatvertriebene am 1. November in der Augustinerkirche teilgenommen.

Nach den Verlautbarungen der verschiedenen Vereinsnachrichten sprach Ex-Obmann Herr Gustav Müller in verständlicher Weise über das Kreuznacher Abkommen. Als Abschluß

war eine Bilderschau von Reiseaufnahmen aus Griechenland und Aegypten vorgesehen, die verschoben werden mußte. Als Ersatz zeigte Obmann Fiebiger eine Auswahl von Landskroner Bildern, die immer wieder Freude, aber auch Wehmut beim Beschauer erwecken. Herr Arnold Fuchs, Pensionist, seit der Vertreibung in Viereth bei Bamberg ansässig, hatte schon des öfteren unsere Heimattreffen als gern gesehener Gast besucht. Eine ganz besondere Ueberraschung rief die Anwesenheit des Ehepaares Rudolf und Gusti Tejkl und Frau Anna Müller-Neuwirth hervor.

Die Theatervorstellung „Die Erbhofbäuerin“, gespielt vom Humanitären Verein der Schlesier in Wien, beginnt am 26. November pünktlich um 19 Uhr.

Das Dezember-Heimattreffen entfällt ausnahmsweise, infolge der kurzen Zeitspanne bis zur Adventfeier am 8. Dezember.

Riesengebirge in Wien

Unsere Nikolofeier findet am 9. Dezember um 17.30 Uhr, im Vereinsheim „Zu den drei Hackeln“, statt. Sie wird von dem uns wohl-

Spielwaren

in größter Auswahl



Klagenfurt

Burggasse

bekanntesten sudetendeutschen Schriftsteller und Humoristen Fritz Graas gestaltet werden. Da vorher noch eine andere Veranstaltung stattfindet, wird ersucht, erst um 17.30 Uhr pünktlich zu erscheinen.

Die Heimatgruppe entbietet allen Landsleuten, die im November ihren Geburtstag feiern und nachträglich allen im Oktober Geborenen, die besten Glückwünsche.

Stockerau

Am 4. November fand in Stockerau ein Konzert der Musikfreunde statt. Das Konzert in memoriam Dr. Bruno Kühnl war einem sudetendeutschen Landsmann gewidmet. Dirigent war unser Landsmann, Kreismusikdirektor und Kulturreferent der Bezirksgruppe (früher Neubitzitz), Herr Anton Wohak. Das Konzert brachte Werke von Händel, Beethoven und Mozart.

Allen im November und Dezember Geborenen wünscht die Bezirksgruppe alles Gute.

Unserem schwer erkrankten Obmann Laaber sen. wünschen wir baldige Genesung.

Die Weihnachtsfeier ist am 17. Dezember, der erste Heimatabend im neuen Jahr am 14. Jänner, 18 Uhr, Vereinslokal.

Wünsche und Anfragen werden weiter in der Josef-Wolfik-Straße 16 in Stockerau entgegengenommen.

Wiener Neustadt

Bei unserem Heimabend am 11. November konnten wir unseren Bundesobmann Major a. D. Michl begrüßen, der eine kurzgefasste Aufklärung über die Durchführung des Kreuznacher Abkommens gab. Anschließend wurden wir von Lm. Günther Herget aus Wien in einem Lichtbildervortrag nach Südnorwegen entführt. Die gelungenen Farbdias vermittelten uns ein farbrohes Bild von den Fjorden, Bergen und Industriestädten dieses Landes, das eine gewisse Ähnlichkeit mit Oesterreich aufweist. Lm. Ing. Silberbauer zeigte Farbdias von Wiener Neustadt und aus dem Leithagebirge sowie Szenen aus dem Weihnachtsspiel unserer Kinder im vergangenen Jahr. Unser nächster Heimatabend, verbunden mit einer Adventfeier, findet am 8. Dezember im Bräuhausaale statt. Zu ihr laden wir alle Landsleute und von ihnen eingeführte Gäste herzlich ein.

Winterberg

Am 4. November, kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres, begruben wir unseren lieben, guten Freund und Landsmann, Hauptschuldirektor i. R. Rudolf Pexider im Waldfriedhof zu St. Pölten. Dechant Pfarrer P. Josef Weber aus Karlstetten fand herzliche Worte der Würdigung des Jugendbildners und Menschen Pexider.

Nicht unverdient ernannte der damalige Bundespräsident Helmich Pexider zum ersten „Bundesstaatlichen Fürsorgerat“, war doch

Der Weihnachtswunsch ist fällig

In der zweiten Dezember-Nummer wird die „Sudetenpost“ wieder die Weihnachts- und Neujahrswünsche veröffentlichen.

Im Laufe des Jahres hat die „Sudetenpost“ den Organisationen und Gruppen ihren Raum für die Veranstaltungsberichte in reichem Maße zur Verfügung gestellt: es wird erwartet, daß alle diese Gruppen auch in der Weihnachtsnummer sich in Erinnerung bringen: nämlich mit einem Glückwunsch.

Manche Gruppen haben das ganze Jahr über nichts von sich hören lassen, so als ob sie entschlafen wären. Von ihnen wird zu Weihnachten ein Lebenszeichen erwartet: nämlich mit einem Weihnachtswunsch in der „Sudetenpost“.

Viele Funktionäre und Mitglieder haben ihren Namen im Laufe des Jahres in der „Sudetenpost“ lesen können, sei es, weil ihre Arbeit gerühmt wurde, sei es, weil sie zu einem Fest angratuiert wurden. Ihre Namen möchten wir in der Weihnachtsausgabe der „Sudetenpost“ wieder lesen: nämlich in einem Glückwunsch, den sie einschalten lassen.

Mancher Geschäftsmann hat das Jahr über die Schillinge der Sudetendeutschen gerne entgegengenommen: er sollte seinen Kunden ein gutes Neujahr wünschen. Die Lokalbesitzer, bei denen wir jahraus jahrein unsere Veranstaltungen abhalten (und unsere Zeche machen), sollten eigentlich so nett sein, über die „Sudetenpost“ ihren Gästen ein freundliches Fest und ein schönes neues Jahr zu wünschen!

Die Unterlagen für die Weihnachtswunsch-Aktion sind den Organisationen zugegangen. Termin ist der 7. Dezember. Bis dahin müssen Texte und Aufträge in unserer Hand sein. Die Weihnachtsausgabe der „Sudetenpost“ muß ein Bild der Geschlossenheit der Sudetendeutschen in Oesterreich geben!

Verwaltung der „Sudetenpost“

Preistabelle:

Größe 1: 10 mm hoch	S 35.—	Größe 8: 45 mm hoch	S 157.50
Größe 2: 15 mm hoch	S 52.50	Größe 9: 50 mm hoch	S 175.—
Größe 3: 20 mm hoch	S 70.—	Größe 10: 55 mm hoch	S 192.50
Größe 4: 25 mm hoch	S 87.50	doppeltbreit:	
Größe 5: 30 mm hoch	S 105.—	Größe 11: 20 mm hoch	S 140.—
Größe 6: 35 mm hoch	S 122.50	Größe 12: 30 mm hoch	S 210.—
Größe 7: 40 mm hoch	S 140.—	Größe 13: 40 mm hoch	S 280.—

Senden auch Sie Ihren Wunsch zeitgerecht ein!

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Reif
TEPPICHE · VORHÄNGE
LINOLEUM
LINZ
LANDSTR. 15
73156

der Verstorbene im ersten Weltkrieg der erste Fürsorge- und Berufsvormund gewesen, hatte die Mutterberatung und die Jugendgerichtsbarkeit eingeführt und hatte noch Zeit zur Ausübung anderer Ämter, wie die eines geschäftsführenden Stadtrates, des Fürsorge-referenten der Stadt Hainburg, des Obmannes im E-Werk-Ausschuß, als Sparkassendirektor, Bezirkspressereferent usw.

Nach der Einsegnung sang ein Männerchor: „Da unten ist Ruhe im stillen Grab...“, dann sprach Dechant P. Weber und nach ihm nahm Landsmann Trch für sich und die Heimatgruppe Winterberg und Umgebung in Wien Abschied vom Freunde und Schulkameraden und sagte ihm herzlichen Dank für seine Anhänglichkeit, seine Kameradschaft und seine Liebe zu seiner Wahlheimat Winterberg. Als darauf ein Trompetenduo, eine Strophe unseres Heimatliedes „Tief drinn im Böhmerwald“, erscholl, blieb wohl kein Auge trocken. Sein ehemaliger Schüler, späterer Kollege und Nachfolger als Direktor der Hauptschule in Hainburg, Oberschulrat Hans Seitz, dankte dem Verstorbenen für seine Kollegialität und sein Wirken an der Hainburger Schule.

Hier seien noch die Worte angeschlossen, die seinerzeit Pexider als Dank für die Geburtstagsfeier an unsere Heimatgruppe geschrieben hat:

LEDERWAREN
Koffer, Taschen, Geldbörsen, Rasierzeuge, Maniküre usw.
Harry Bönisch
Linz, Weingartshofstraße 5
Telephon 21 6 10

„Wenn ich einen Wunsch äußern dürfte, so wäre es der, daß wir alle aus unserer Heimatverbundenheit heraus immer so treu zusammenhalten, uns gegenseitig zugeneigt bleiben, daß der Gedanke an unsere Heimat, das Streben um ihre Wiedergewinnung in unseren Reihen nie versiege, sich vielmehr immer mehr entfalte, daß wir nicht nur uns gegenseitig in diesem Streben stärken, sondern es auch weitertragen, vor allem in unsere Jugend, damit sie bewußt einst weiterarbeite, um die Früchte der Bewegung aller Heimatvertriebenen und Heimatfreunde einst zu ernten, die ja doch reifen werden und müssen. Dies ist mein fester Glaube!“ Betrachten wir seine letzten Worte als seinen letzten Willen.

Kaum acht Tage nach dem Leichenbegängnis Lm. Pexiders standen wir tieferschüttert vor dem Grabe unseres lieben Freundes Franz Feil, der nach langem, schwerem Leiden am 7. November in das bessere Jenseits abgerufen worden ist.

Mit dem Prokuristen Franz Feil verliert die Heimatgruppe einen der verdientesten Männer, der seit Jahrzehnten in der Heimatbewegung gestanden und dem der Verlust der Heimat, obwohl er seit Jahren in Wien sesshaft war, sehr nahe ging. Nach Absolvie-

rung der Schule trat Feil als Beamter in die Firma J. Steinbrener ein. Der Drang nach größerer Betätigung trieb ihn nach Wien zur Firma Fröhlich, der Verteilerstelle für die Erzeugnisse der Firma Steinbrener. Er ging dann auf Reisen und hob den Umsatz in kürzester Zeit auf das Vielfache, so daß sich die Firma veranlaßt sah, ihn zum Teilhaber zu machen. Dann kam der zweite Weltkrieg und Feil, der unterdessen doch selbständig geworden war, mußte einrücken. Als er zurückkam, war er brotlos. Er trat als Beamter in die Firma Herold, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., und wußte sich dort bald bemerkbar zu machen. Feil übernahm als Leiter die Auslieferungsstelle dieses Verlages und bewährte sich hier so, daß ihm, kurz bevor er das Krankenhaus aufsuchen mußte, vom Verlag die Procura erteilt wurde.

Mitten in seiner Arbeit erkrankte unser lieber Freund im Frühjahr 1961 und lag schwer leidend bis zu seinem Tode am 7. November zu Bett. Feil war nach dem ersten Weltkrieg Mitglied des Böhmerwaldauschusses, durch 15 Jahre Gauvorturner, versah schon im Vorkriegsverein der „Deutschen Winterberger in Wien“ verschiedene Funktionen und fehlte selten bei den Zusammenkünften unserer Heimatgruppe. Er förderte die Bestrebungen des Heimatmuseums für den Böhmerwald und des Erzgebirges und war überall da, wo es galt, der Heimat zu dienen. Der Witwe unseres teuren Freundes wendet sich unsere herzlichste Anteilnahme zu.

Kärnten

Die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Kärnten findet am Samstag, 2. Dezember, um 14.30 Uhr in der Bahnrestauration „Struckl“ in Klagenfurt statt. Außer den Delegierten der einzelnen Bezirksgruppen mit ihren Obleuten kann jeder Landsmann als Zuhörer an der Hauptversammlung teilnehmen. Das Hauptreferat hält ein Mitglied der Bundesleitung Wien.

Klagenfurt

Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonntag, 17. Dezember, um 16 Uhr in der Restauration „Glocke“, Bahnhofstraße, statt. Weitere Einzelheiten sind im nächsten Rundschreiben enthalten.

Die Bezirksgruppe Klagenfurt hat sich entschlossen, in eigener Regie, also nicht im Rahmen des Landesverbandes, diesmal wieder eine Faschingsveranstaltung durchzuführen, und zwar am 9. Februar 1962 im Kolpinghaus. Die Landsleute werden ersucht, sich schon jetzt diesen Tag vorzumerken und ihn freizuhalten! Gesonderte Einladungen ergehen noch zeitgerecht.

Wir gratulieren allen Landsleuten, die im Monat Dezember ihren Geburtstag feiern, auf das herzlichste.

Oberösterreich

Die Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe wickelte sich diesmal rasch und reibungslos ab. Die Beteiligung war erfreulich groß, es nahmen 59 Delegierte teil. Nach dem Tätigkeitsbericht des Obmannes Ripp, der die Passivität mancher Gruppen beklagte, erstatteten die Sachwalter Kurzberichte, die zum Teil leider auf eine Ermüdung innerhalb der Organisation hindeuten mußten. Das gilt sowohl organisatorisch, wie Schebesta feststellte, als auch kulturell (Corazza), bei den Besuchen der Lichtbilderreihen (Kollitsch) und in der Beitragsabfuhr (Möckl). Auf dem landwirtschaftlichen Siedlungsgebiet ist das Interesse erstorben (Dittrich). Schriftführer Seliger und Sozialreferent Burtschik berichteten über ihre Sachgebiete prägnant. Dem Kassier und sodann dem ganzen Landesvorstand wurde einstimmig die Entlastung erteilt. Die Ehrenmitgliedschaft wurde dem Industriellen Wilhelm Swarovski einhellig zuerkannt.

Die Neuwahlen ergaben als Obmann, mit großer Einmütigkeit, Dr. Herbert Löcker, zu seinen Stellvertretern wurden Erwin Friedrich und Hans Hager gewählt, Kassiere wurden Möckl, Damm und Englert, Schriftführer Seliger, Meggeneder und Zahorka, Beiräte Jeitschko, Dr. Zerlik, Sobotka, Khemeter, Studener und Ambrosch, wobei dem Vorstand die Ermächtigung zu Kooptierungen erteilt wurden. In einem Kurzvortrag behandelte Prof. Dr. Zerlik die Situation des Sudeten-deutschums, während ein Kurzvortrag von Dr. Kraus (verlesen von Ing. Rügen) die Situation nach den Kreuznacher Verhandlungen darlegte. Auf beide Vorträge wird noch zurückzukommen sein.

Abschiedsgruß

Bei der Hauptversammlung wurden mir, anlässlich meiner Ablösung als Landesobmann, von allen Gruppenobmännern und Delegierten herzliche Ovationen bereitet, die mich im Innersten tief berührten. Ich erkannte daraus die herzliche Zuneigung zu meiner Person und fühle mich verpflichtet, allen aus innigsten Herzen zu danken. Ich danke allen für ihre geleistete Mitarbeit und bleibe selbstverständlich auch weiterhin in einer Front im Kampfe für unsere berechtigten Forderungen gegen Unrecht und Gewalt.

Kamillo Ripp

Vortrag Fritz Graas in Linz

Am 8. Dezember (Feiertag) hält unser heimischer Schriftsteller Fritz Graas im Gasthof „Zum Weißen Lamm“, Herrenstraße 54, bei der Nikolaifeier der Mährer und Schlesier um 14.30 Uhr einen humoristischen Vortrag über Hockewanzel. Gelegentlich dieses Vortrages wäre die Möglichkeit auch für andere Grup-

7% ANLEIHE 1961

Zur Fortsetzung der Bauarbeiten an den Flußkraftwerken Aschach (Donau), Edling (Drau) und Losenstein (Enns), am Braunkohlenkraftwerk Zeitweg sowie zur Erweiterung des Verbundnetzes legen die Gesellschaften des Verbundkonzerns die

7% ENERGIE ANLEIHE 1961

in Höhe von 600 Millionen Schilling (mit Aufstockungsmöglichkeit auf 780 Millionen Schilling) zur Zeichnung auf. Die Anleihe kann steuerlich begünstigt erworben werden. Infolge der Bundeshaftung ist die Anleihe mündelsicher. Laufzeit 25 Jahre, Tilgung in 25 Jahresraten.

Besitzer der 4% Energieanleihe 1955 können ein Viertel ihrer Neuzeichnung bargeldlos durch Eintausch von Stücken der alten, niedrig verzinslichen Anleihe abtasten.

ZEICHNUNGSPREIS 98%

Alle Geldinstitute und Postämter erteilen gerne Auskünfte und nehmen Zeichnungsaufträge entgegen.

ZEICHNUNGSFRIST 15. BIS 30. NOVEMBER

Enns-Neugablonz

Am 25. November begeht unser Lm. Josef Müller aus Grünwald bei Gablonz sein 65. Wiegenfest, wozu wir ihm alles Gute und Schöne wünschen. Als Musikgenie ist Lm. Müller unseren Landsleuten eine bekannte Persönlichkeit, die außer ihrer beruflichen Tätigkeit in den Mußestunden sich den Idealen der Musik vollkommen widmet. Wir danken ihm für seine stete Hilfsbereitschaft, wenn es galt, unsere Unternehmungen musikalisch zu verschönern. Auch bei der Enns Stadtmusikkapelle ist unser Lm. ein sehr geschätztes Mitglied. Ebenfalls am 25. November begeht Lm. Viktor Edelmann aus Polaun sein 61. und am 30. November Lm. Oskar Bergemann aus Gablonz sein 71. Wiegenfest, auch diesen beiden Landsmännern übermitteln wir die innigsten Wünsche.

Am 16. Dezember 1961 ist eine Adventfeier vorgesehen, bei welcher unsere Kinder durch Adventspiele und Gesänge die Feier verschönern.

Trimmelkam

Die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Trimmelkam ist am Sonntag, dem 26. November, um 15 Uhr im Kasino in Trimmelkam. Wir rechnen damit, daß sich alle Landsleute verpflichtet fühlen, unserer Einladung Folge zu leisten.

Wels

Unser Heimatabend, am Samstag, dem 2. Dezember, wird vorweihnächtig abgestimmt sein. Nikolopäckchen sind sehr erwünscht und wir bitten, diese beim Saaleingang abzugeben. Prof. Dr. Zerlik wird einen Lichtbildervortrag über unsere Heimat halten. Wie immer sind Freunde und Bekannte, durch unsere Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Böhmerwälder

Um den auch in Linz wohnhaften Landsleuten die Teilnahme am Kathreintanz in Traun (Gasthof „Traunerhof“ des Landmannes Franz Bayer aus Höritz) zu ermöglichen, fährt am Samstag, 25. November, um 19.20 Uhr von der Blumau (Bundesbahndirektion) ein Sonderautobus ab. Zustiegmöglichkeit ist am Bindermühl, am Spallerhof, in der Neuen Heimat (Böhmerwaldblock) und in St. Martin (Gasthaus Brunnhuber).

Wieder hielt der Tod reiche Ernte unter den Böhmerwäldlern: Am 4. November starb in Freistadt Frau Anna Eder, geb. Mayer (Tochter des Hutmakers Karl Mayer aus Krummau), nach kurzer, schwerer Krankheit im 39. Lebensjahre. Am selben Tag starb in Linz Lm. Josef Rotter, Schlossereivorarbeiter der VÖEST. Am 5. November starb Lm. Anton Streinesberger im 86. Lebensjahre. Außerdem verstarb vor wenigen Tagen die Pflastermeisterswitwe Maria Kuschel aus Krummau, welche erst am 9. November ihren 85. Geburtstag gefeiert hatte.

Der Verbandsausschuß hat einstimmig beschlossen, im Sinne des Aufrufes des Kardinals Dr. König, keine vorweihnächtlichen Weihnachtsfeiern mehr abzuhalten und das Weihnachtsfest wieder mehr der Familie vorzubehalten. Selbstverständlich wird die Betreuung bzw. Beschenkung der alten und wirklich bedürftigen Landsleute auch weiterhin im vollen Umfange fortgesetzt.

Mährer und Schlesier

Am Samstag, 25. November, 20 Uhr, ist in unserem Vereinsheim „Zum Wilden Mann“, Goethestraße 14, unser nächster Heimatabend. Hierzu werden alle Mitglieder, Freunde und Bekannte herzlich eingeladen. Es werden die letzten Nachrichten verlautbart. Im gemütlichen Teil Volkslieder und Humor. Am Freitag, 8. Dezember, tritt der bekannte heimatische Schriftsteller Fritz Graas mit seinem humoristischen Programm auf. Bei der Nikolaifeier Geschenkausgabe durch einen Nikolaus aus dem Altvatergebirge. Es wird um zahlreichen Zuspruch gebeten.

Kralka
2x Kralka
HERRENBKLEIDUNG
LINZ
MOZARTKREUZUNG
und
TAUBENMARKT

Salzburg

Die am 8. Dezember stattfindende Nikolausfeier im Kolpinghaus wird, außer Darbietungen der Kinder, den Nikolaus mit seinen Gaben für die Kinder bringen. Auch für die Erwachsenen ist ein gegenseitiges Beschenken vorgesehen. Einzelheiten werden die persönlichen Einladungen enthalten. Wir bitten alle Mitglieder, die bis 3. Dezember nicht im Besitz einer Einladung sind, dieselbe mündlich oder schriftlich zu urgieren.

Bezirksgruppe Bischofshofen

Am Sonntag, 19. November, fand die Jahreshauptversammlung statt, bei der Bezirks-

obmannstellvertreter Lm. Heinrich Blaschke den Landesobmann Lm. Dir. Rudolf Freinek, den Bezirksobmann des Pinzgaues Lm. Heinz sowie dessen Stellvertreter Lm. Linke begrüßen konnte. Die zahlreichen Besucher nahmen die Berichte der Amtswalter entgegen und wählten in den neuen Ausschuß folgende Landsleute: Bezirksobmann Lm. Ing. Robert Birke, Bezirksobmannstellvertreter Lm. Heinrich Blaschke, Schriftführer Lm. Josef Hanke, Schriftführerstellvertreter Lm. Rudolf Eher, Kassier Lm. Rudolf Bürger, Kassierstellvertreterin Lm. Rosa Blaschke-Nawratil, Beiräte: 1. Lm. Marie Seethaler, 2. Lm. Rudolf Eher, 3. Lm. Franz Wilhelm, 4. Lm. Rudolf Steffen. Ortsbetreuer von Bischofshofen Lm.

Marie Seethaler, von St. Johann Lm. Ernst Keller und Lm. Rudolf Steffen, von Schwarzach Lm. Johann Czap, von Werfen Lm. Karl Herzig. Nach der Wahl sprach der Landesobmann über das Abkommen von Bad Kreuznach und über das Fremdrentengesetz. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt und hatten zahlreiche Anfragen und Aufklärungen zur Folge. Die Verbandsleitung und die Bezirksgruppe Pinzgau sicherten dem neuen Ausschuß die weitmöglichste Unterstützung in ihrer künftigen Aufbauarbeit zu.

Steiermark

Judenburg

Da unser Heim (Hotel Schwerterbräu) über die Wintermonate am Samstag geschlossen hält, wollen wir versuchen, die Heimatabende jeden zweiten Sonntag im Monat mit dem Beginn um 15 Uhr abzuhalten. Dieser Termin dürfte auch für die auswärtigen Landsleute günstig sein. Wir erhoffen eine rege Beteiligung, zumal in diesen über alle wichtigen Vorkommnisse in der Landsmannschaft berichtet wird.

Am Samstag, 2. Dezember, veranstalten wir mit dem Beginn um 20 Uhr im neuen Stüberl des Hotel Schwerterbräu eine Nikolausfeier. Die Landsleute werden gebeten, sich gegenseitig mit Juxgeschenken zu erfreuen. Anschließend findet eine Filmvorführung über unsere „Fahrt ins Blaue 1961“ und zwei Filmen von einer Rheinfahrt statt. Die Landsleute werden gebeten, zahlreich an der Vorführung teilzunehmen.

Am Samstag, 2. Dezember, veranstalten wir mit dem Beginn um 20 Uhr im neuen Stüberl des Hotel Schwerterbräu eine Nikolausfeier. Die Landsleute werden gebeten, sich gegenseitig mit Juxgeschenken zu erfreuen. Anschließend findet eine Filmvorführung über unsere „Fahrt ins Blaue 1961“ und zwei Filmen von einer Rheinfahrt statt. Die Landsleute werden gebeten, zahlreich an der Vorführung teilzunehmen.

Grab sang der gemischte Chor „Wenn ich einmal soll scheiden“ von J. S. Bach.

In seiner Wahlheimat in Bayern starb Lm. Karl Bartosch, technischer BB-Obersekretär i. R., im Alter von 74 Jahren. Der Verstorbene fand nach seiner Vertreibung aus dem Sudetenland in St. Veit an der Glan in Kärnten eine zweite Heimat und schuf sich mit Fleiß und Ausdauer eine neue Existenz. Der Familie Bartosch blieben Schicksalsschläge nicht erspart, doch setzten sich die sympathischen Landsleute durch und gewannen einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Er war ein eifriges Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Da er in Kärnten nicht in den Genuß seiner wohlverdienten Pensionsbezüge kommen konnte, mußte er sich nach Bayern wenden, wo er seine Pension geruhsam erleben konnte. Im heurigen Sommer erkrankt, wurde er von seiner Tochter, Frau Albrecht, die in Innsbruck mit ihrer Familie lebt, liebevoll betreut.

Am 2. September verschied in Burghausen (Oberbayern) Prof. Dr. Franz Bardachzi, eine weiteren Kreisen der Sudetendeutschen bekannte Persönlichkeit. In Prag als Sohn des Direktors der deutschen Lehrerbildungsanstalt geboren, ließ er sich nach dem Kriegsdienst — u. a. in der Festung Przemysl — als Internist in Teplitz-Schönau nieder und übernahm schließlich die Leitung des Aussiger Krankenhauses. Als dessen ärztlicher Direktor mußte er 1945 schwere Zwangsarbeit leisten. Bald nach seiner Aussiedlung wurde er zum Chefarzt des Krankenhauses Burghausen bestellt. Schwere Schicksalsschläge, so der Tod seines einzigen Sohnes an der Ostfront, vermochten Dr. Bardachzi nicht davon abzubringen, bis ins hohe Alter unablässig praktische Nächstenliebe zu üben. Obermedizinalrat Dr. Bardachzi, Fr.-Professor der Deutschen Karls-Universität in Prag und Oberstabsarzt, wird als Arzt, als Lehrer und Vorgesetzter, wie als Förderer humanitärer Ziele in der Heimat sehr vielen Landsleuten unvergesslich bleiben. Um ihn trauern Gattin, Tochter, drei Enkel und alle Verwandten.

SUDETENPOST
Linz a. D. Goethestraße 63/18, Tel. 25 102
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.
Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.
Postsparkassenkonto: 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63.
Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.
Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

POLSTERMÖBEL
MATRATZEN
Alle Joka-Erzeugnisse
KORGER
Linz, Goethestraße 18,
Tel. 26 93 56

Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altvater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter—Zweiliter) preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder. Spezialgeschäft Christoph Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebeling, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23, Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Damenstrümpfe kaufen Sie ab jetzt günstig bei Ihrem Landsmann J. Atzler Klagenfurt, Bahnhofstraße 16 (neben Hutter u. Schrantz).
Engel-Apotheke Mr. A. Puschenjak, Villach, Bahnhofstraße, Telefon 44 72.
Garantiert warme Füße in Filzpatschen — Pantoffeln. Otto Terme, Ingolstadt/D. 440/81.

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 16.

Hauschuhe kaufen leicht gemacht! UNSERE VORWAHL zeigt Ihnen, was Sie wünschen! SCHUHHAUS NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Die neuesten Modelle in Handtaschen, Reisetaschen und Koffern sehen Sie in unserer neuerbauten Passage! Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Schöne Handstrickwollen immer bei Sperdin/Klagenfurt.

Dauerbrandöfen, Oelöfen, Wäschepressen, Geschenkartikel. Oskar Rams, Linz, Neue Welt.

Fernseher und Radios vom bodenständigen Fachgeschäft mit 30jähriger Erfahrung und Spezial-Service

Radio Ansorge
Linz, Bethlehemstraße 1,
Telephon 24 9 12

Bau- und Möbeltischler, selbständiges Arbeiten gewohnt, per sofort gesucht. Wilhelm Pelz, Wien III, Steingasse 17.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Erscheinungstermine 1961

Folge 23 am 9. Dezember:
Einsendeschluß am 4. Dezember.
Folge 24 am 23. Dezember:
Einsendeschluß am 18. Dezember.



Kleidungsstil moderner Herren

Wer mit der Zeit geht, wird das auch in seiner Kleidung zum Ausdruck bringen. In unserem Hause findet der Herr von heute die Auswahl, die er sucht — das Neueste zu günstigen Preisen.

HERRENMODEN

Derflinger
Qualitätskleidung

LINZ VÖCKLABRUCK WELS

Gehmacher
SALZBURG 1743
Telefon 81 2 57 Alter Markt 2

Orient-Teppiche
Teppiche Decken
Linoleum Beffedern
Möbelstoffe Bettwäsche
Vorhangstoffe Tischwäsche
Haushaltswäsche

Das Spezialgeschäft für den Fotoamateur
EDU. GOTTWALD
OPTIK
Klagenfurt, Heiligengeistplatz 1
Telephon 29 95

Mit Wünschen bedacht

Fräulein Ingeborg Maschek in Eichgraben, die Tochter des Lm. Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek, wurde am 23. November an der Universität Wien zum Doktor der Philosophie promoviert und vermählte sich tags darauf in der Kapelle des Heiligenkreuzer Hofes mit Herrn Dr. Günther Beck aus Klosterneuburg. Das junge Paar wird im Dezember nach Schottland übersiedeln. Unseren herzlichen Glückwunsch zu dem doppelten Feste.

In Mauer feierte am 18. Oktober das Ehepaar Hans und Marie Löscher das Fest der eisernen Hochzeit. Jubelbraut und -brutigam kamen beide aus dem Gebiet der heutigen CSSR nach Wien; hier schlossen sie auch den Bund fürs Leben. Beide stehen im 88. Lebensjahr. Der Ehe entsprossen fünf Kinder, und inzwischen sind auch schon vier Enkel und sechs Urenkel da. Die offiziellen Glückwünsche der Stadt Wien überbrachte Bürgermeister Jonas zugleich mit einem großen rot-weißen Nelkenstrauß und den Ehrengaben der Stadtverwaltung. Im Namen der Bevölkerung von Liesing gratulierte Bezirksvorsteher Radfux.

Leserbrief

Hans M., Neue Heimat. Keine Zeitung von Anstand befaßt sich mit Briefen, die anonym an sie gelangen.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL
Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT
MÖBEL „NEUE HEIMAT“
A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinst. 192, Tel. 41 2 68
Filiale Spallerhof, Blimpfingstraße 102, Telephon 41 8 80
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

Perser Boucle
Velours Sisal
TEPPICHE
RIEDEL & CO.
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 21

DM 4.35
nur kostet das Org.-Sudetendeutsche Kochbuch von Hedw. Tropschuh, enth. die Böhmisches Küche. Erscheint seit 1927. Abwaschbarer Einband. Verschenken Sie es zu Weihnachten.
Frankonia-Verlag (13a) Reihau/Oberfr.

DURCH INSERIEREN ZUM ERFOLG

Versichert bei der „Kälabrand“
Die Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt ist das einzige heimische Versicherungsunternehmen Kärntens.
Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
Telegramme: Kälabrand KLAGENFURT • ALTER PLATZ 30 Fernruf: 58-46, 58-47